

***Kindheitsursprünge von politischer Gewalt und
Extremismus***

Sven Fuchs

Aus: Claudia Heinzemann and Erich Marks (Hrsg.):
Prävention orientiert! ... planen ... schulen ... austauschen ...
Ausgewählte Beiträge des 26. Deutschen Präventionstages
Forum Verlag Godesberg GmbH 2023

978.3.96410.030.6 (Printausgabe)
978.3.96410.031.3 (eBook)

Sven Fuchs

Kindheitsursprünge von politischer Gewalt und Extremismus

Einleitung: „How Much More Data Do We Need?“

Wir wissen heute sehr viel über das enorme weltweite Ausmaß der Gewalt gegen Kinder (Cuartas et al. 2019; Frey et al. 2015; Gilbert et al. 2009; Hillis et al. 2016; Runyan et al. 2010; UNICEF 2014; UNICEF 2017). Alleine zwischen den Jahren 2000 und 2018 wurden ganze 38.411 englischsprachige Fachartikel mit thematischem Bezug zur Kindesmisshandlung veröffentlicht, so viele wie nie zuvor in der Wissenschaftsgeschichte (Tran et al. 2018). Wir wissen heute entsprechend auch darum, dass diese Gewalt vielfältige negative Folgen haben kann.

Die Forschung ist mittlerweile an einem Punkt angekommen, den ich durch das Zitat eines Artikel-Titels in dem Fachblatt *Pediatrics* hervorheben möchte: „How Much More Data Do We Need? Making the Case for Investing in Our Children“ (Berger et al. 2021). In dem Artikel wird deutlich gemacht, dass die Folgen speziell von Kindesmisshandlung letztendlich umfassend erforscht sind und es Zeit wird, massiv in Kinder und deren Schutz zu investieren.

Bzgl. der möglichen Folgen speziell von körperlicher Gewalt gegen Kinder ist die große Metastudie von Gershoff & Grogan-Kaylor (2016) hervorzuheben. 111 Studien wurden ausgewertet, die Studien umfassen Daten für insgesamt 160.927 Kinder. 99 % der Studien fanden keinerlei positive Effekte der Gewalt. Man fand das genaue Gegenteil: 13 signifikante Effekte wurden erfasst, darunter z.B. Aggressionen, antisoziales Verhalten, psychische Probleme, geringes Selbstbewusstsein, geringere kognitive Fähigkeiten, geringere verinnerlichte Moralvorstellungen und das Gutheißen von Körperstrafen gegen Kinder. Weitere Studien und vor allem Übersichtsarbeiten (Fortier et al. 2021; Greenfield 2010; Heilmann et al. 2021; Hillis et al. 2017) zeigen deutlich die vielen möglichen negativen Folgen der Gewalt gegen Kinder auf.

International hat sich ergänzend zur fachlichen Fokussierung auf den Themenkomplex Kindesmisshandlung seit der Pionierarbeit von Dr. Vincent J. Felitti et al. (1998; siehe ergänzend auch Anda et al. 2006) die sogenannte *Adverse Childhood Experiences* (ACEs) Forschung stark ausgeweitet und etabliert. 789 Fachartikel, die belastende Kindheitserfahrungen (ACEs) in den Blick genommen haben, wurden laut einer systematischen Auswertung zwischen 1998 und 2018 veröffentlicht (Struck et al. 2021).

ACEs umfassen je nach Studie i.d.R. klassische Gewaltformen gegen Kinder wie sexuelle, körperliche und emotionale Misshandlungen und Vernachlässigung, aber auch Trennung der Eltern, das Miterleben von Häuslicher Gewalt, Aufwachsen mit psychisch kranken oder suchtkranken Familienmitgliedern und das Miterleben der Inhaftierung von Familienmitgliedern. Die Folgen dieser frühen Belastungen sind umfassend erforscht. Für eine Review und Metaanalyse bzgl. der Effekte von belastenden Kindheitserfahrungen wurden 253.719 Personen aus 37 internationalen Studien (die meisten aus den USA) erfasst (Hughes et al. 2017): Je multipler die kindlichen Belastungen der Befragten waren, desto deutlicher zeigten sich diverse negative Folgen ab. Besonders starke Zusammenhänge zeigten sich bzgl. sexuell riskantem Verhalten, psychischen Erkrankungen und Alkoholmissbrauch. Die stärksten Zusammenhänge fand man bzgl. Drogenkonsum und Gewalt gegen sich oder andere Menschen.

Auch in anderen Arbeiten wurden die diversen möglichen Folgen von belastenden Kindheitserfahrungen herausgestellt (Nelson et al. 2020; Oh et al. 2018; ergänzend siehe auch eine Übersicht über diverse Fachartikel sortiert nach Folgeschäden bei Centers for Disease Control and Prevention 2021). Eine systematische Review zeigt außerdem die möglichen biochemischen Folgen auf (ein noch junges Forschungsfeld): „Despite the considerable inconsistency in ACEs assessment, most articles reviewed found an association between exposure to ACEs and biological markers, where the increase or decrease in the biomarker is associated with a heightened risk to subsequent health. Experiences of violence in childhood appear to ‚get under the skin‘ and induce physiological changes, such as increases in immune, structural, and functional brain changes, and genetic and epigenetic markers, from childhood“ (Soares et al. 2021, S. 21).

ACEs fand man auch in einem auffällig hohen Ausmaß bei der besonderen Population der (Gewalt-)Straftäter*innen (Baglivio et al. 2021, Cannon et al. 2016, Dermody et al. 2020, Fox et al. 2015, Graf et al. 2021, Messina & Grella 2006, Perez et al. 2018; Reavis et al. 2013) oder (ohne dies ACEs zu nennen) bei Mördern im Kindes-/Jugendalter (Myers et al. 1995) oder Männern, die in den USA im Gefängnis auf die Vollstreckung

der Todesstrafe warten (Lisak & Beszterczey 2007). Auch psychologische Fachleute, die jahrelang mit Gewalttätern in Gefängnissen gearbeitet haben, berichten einhellig von häufigen Gewalterfahrungen (oft auch in extremen Ausformungen) in der Kindheit der Inhaftierten (Garbarino 2015; Gilligan 2000; Pincus 2001).

Darüber hinaus geraten immer mehr die Kosten für Gesellschaften in den Blick, die belastende Kindheitserfahrungen mit sich bringen. Für eine von der Weltgesundheitsorganisation finanzierte Studie wurden geschätzte jährliche Kosten von ACEs in Höhe von 581 Milliarden US-\$ für Europa und 748 Milliarden US-\$ für Nordamerika errechnet (Bellis et al. 2019).

Zusammengefasst lässt sich das Zwischenfazit ziehen: Prävention von belastenden Kindheitserfahrungen lohnt sich also aus gesundheitspolitischer, kriminologischer sowie auch aus ökonomischer Sicht. Sie lohnt sich außerdem auch in politischer Hinsicht (inkl. Extremismusprävention), was im Textverlauf begründet werden wird.

Daten zum Ausmaß von Gewalt gegen Kinder bzw. belastenden Kindheitserfahrungen

Was im internationalen Vergleich auffällt, ist, dass viele Länder und Regionen, die historisch für schwere Konflikte, hohe Kriminalitätsraten, Kriege, Krisen, Diktaturen, autoritäre Staatsstrukturen und/oder Rekrutierungsgebiete für Terroristen*innen stehen, gleichzeitig sehr hohe Gewaltraten gegen Kinder aufweisen. UNICEF hat 2014 eine umfassende Studie zum Ausmaß der Gewalt gegen Kinder in der Welt veröffentlicht. Innerhalb der Studie wurden 23 Länder hervorgehoben, in denen mindestens 20 % der Kinder (2- bis 14-Jährige) innerhalb von 4 Wochen (das Ausmaß der Gewalt dürfte real mit Blick auf die gesamte Kindheit höher sein) besonders schwere körperliche Gewalt durch Elternfiguren erleben. Darunter sind Länder wie beispielsweise Ägypten, Afghanistan, Demokratische Republik Kongo, Elfenbeinküste, Irak, Jemen, Nigeria, Palästina, Syrien, Tschad und Zentralafrika (Hinweis: 20% ist die Untergrenze, z.B. erleben im Tschad, Ägypten und Jemen über 40% der Kinder schwere Gewalt) (UNICEF 2014, S. 97-99). Neben dieser schweren Gewalt erlebt in diesen Ländern die große Mehrheit der Kinder körperliche (schwere und nicht als schwer definierte Formen) und psychische Gewalt innerhalb von 4 Wochen. Beispiel Syrien: körperliche und/oder psychische Gewalt: 89 %, körperliche Gewalt: 78 %, besonders schwere körperliche Gewalt: ca. 24 %, psychische Gewalt: 84 % (UNICEF 2014, S. 99, 199).

Cuartas et al. (2019, S. 100) haben Daten von UNICEF aus dem sogenannten *Multiple Indicator Cluster Survey* (MICS) Programm für 107.063 Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren (also einer besonders sensiblen Altersgruppe!) aus 49 Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen ausgewertet. Körperstrafen und psychische Aggressionen/Gewalt durch Mütter/primäre Erziehungspersonen gegen Kinder innerhalb von vier Wochen waren wie folgt im Durchschnitt verteilt:

Tabelle 1: Gewalt gegen Zwei- bis Vierjährige innerhalb von vier Wochen (nach Weltregionen)

Weltregionen	körperliche Gewalt	psychische Aggression/Gewalt
Osteuropa/Zentralasien	41 %	49,3 %
Ostasien/Pazifik	48,2 %	51,6 %
Lateinamerika/Karibik	55,2 %	48 %
Mittlerer Osten/Nordafrika	75,8 %	82,2 %
Südasien	64,6 %	69 %
Subsahara Afrika	70,6 %	71,1 %

Der Mittlere Osten, Gesamtafrika und Südasien sind demnach die Weltregionen, in denen Kinder vergleichsweise am gewaltvollsten behandelt werden. Um das Bild abzurunden, müssten im Grunde weitere Belastungsfaktoren für Kinder in den Weltregionen besprochen und verglichen werden (z.B. Kindersterblichkeit, Müttersterblichkeit, Belastungen während der Schwangerschaft, Art und Weise der Säuglingspflege, Miterleben von häuslicher Gewalt, sexuelle Gewalt, Kinderarbeit, Mobbing, Hunger, Miterleben von Krieg). Dies würde allerdings den Rahmen des Textes sprengen.

In diesem Rahmen kann außerdem nicht umfassend und detailliert auf das Ausmaß von Gewalt in reichen Ländern eingegangen werden. Hierzu gibt es auch kaum Vergleichsdaten und es müssen entsprechend Einzelstudien ausgewertet werden. Einige Hinweise und Beispiele seien dennoch aufgeführt:

Hillis et al. (2016) haben die 12-Monats-Prävalenz von verschiedenen Formen von Gewalt gegen Kinder (nicht nur auf die Familie bezogen) in der Welt erfasst: Die Mindestschätzungen bezogen auf die Basisdaten (leichtere Gewaltformen gegen Kinder ausgeschlossen) zeigen, dass Europa mit einer Rate von 12 % die friedlichste Region für Kinder ist (laut Datenglage gilt dies mit 7 % auch für Ozeanien, aber die Forschenden weisen darauf hin, dass die Daten aus dieser Region sehr unzureichend sind). Die weitere Verteilung gestaltet sich wie folgt: Asien (64 %), Nordamerika (56 %), Afrika (50 %) und Lateinamerika (34 %).

Eine ergänzende Übersicht bzgl. reicher Länder bietet auch die Studie „Burden and consequences of child maltreatment in high-income countries“, die fand, dass jährlich je nach Land bzw. Studie u.a. 4-16 % der Kinder körperliche Misshandlungen und ca. 10 % Vernachlässigung oder psychische Misshandlungen erleben (Gilbert et al. 2009).

In vielen europäischen Ländern lehnt mittlerweile eine große Mehrheit der Erwachsenen Körperstrafen gegen Kinder ab (Burns et al. 2021). Die Gesetzeslage passt zu diesem Bild: In Europa haben die meisten Länder jegliche Gewalt gegen Kinder (inkl. in der Familie) verboten. Ähnlich sieht die Gesetzeslage in vielen südamerikanischen Ländern aus, während in den anderen Weltregionen häufig noch großer gesetzlicher Handlungsbedarf besteht (Global Partnership to End Violence Against Children 2021).

In Deutschland zeigen Studien und Alterskohortenauswertungen auf, dass die deutliche Mehrheit der Kinder hierzulande mittlerweile gewaltfrei - bezogen auf körperliche Gewalt – aufwächst (Fuchs 2019, S117ff.). Ein Geburtskohortenvergleich aus vier zwischen 2004 und 2014 deutschlandweit durchgeführte Repräsentativbefragungen zeigt außerdem auf, dass schwere körperliche Gewalt im Laufe der letzten Jahrzehnte stetig abgenommen hat und dass die Geburtsjahrgänge ab 1990 mit einer Misshandlungsrate von 4 % so unbelastet sind wie keine Generation zuvor (Pfeiffer et al. 2018, S. 37). Der Kriminologe Christian Pfeiffer nimmt für Deutschland an: „Je jünger die Altersgruppe, desto positiver ihre Entwicklung“ (Pfeiffer 2019, S. 67) und belegt dies u.a. mit Zahlen zum Rückgang von Kriminalität, Gewalt, Rauschmittelkonsum und Suizid in den entsprechenden Altersgruppen. Diesen positiven Trend setzt er in einen Zusammenhang mit einem stetigen Wandel der Kindererziehungspraxis, einem nachweisbaren Mehr an elterlicher Zuwendung und vor allem dem deutlichen Rückgang von elterlicher Gewalt.

Ich möchte dem noch anhängen: Ein Rückgang von elterlicher Gewalt und ein Mehr an elterlicher Zuwendung bedeutet immer auch, dass sich die Erwachsenengeneration psychosozial positiv weiterentwickelt hat. Ein deutlicher Rückgang von Gewalt gegen Kinder ist meiner Auffassung nach also ein guter Indikator dafür, wie sich eine Gesellschaft als Ganzes entwickelt (hat).

Auch in den USA gab es einen Rückgang von Gewalt gegen Kinder. Dies gilt sowohl bezogen auf diverse Formen von Gewalt/Übergriffen - inkl. außerhalb der Familie - (Finkelhor 2014), als auch bezogen nur auf Körperstrafen in der Familie (Finkelhor et al. 2019). Allerdings zeigt der Vergleich zwischen vier repräsentativen nationalen Studien aus den USA

auch, dass die große Mehrheit der heute Erwachsenen als Kind im Elternhaus geschlagen wurde. 1975 wurden noch ca. 85 % der Zwei- bis Vierjährigen innerhalb von 12 Monaten geschlagen, 1985 dann schon unter 80 % und 1995 ca. 75 %. 2014 wurden immer noch deutlich über 60 % dieser Altersgruppe innerhalb von 12 Monaten geschlagen. Der Durchschnittswert für die Altersgruppe der Null- bis Neunjährigen lag 2014 bei 49 % (Finkelhor et al. 2019, S. 1994ff.).

In den USA ist die ACE-Forschung sehr weit fortgeschritten. Die weltweit verglichen größten jährlichen Befragungsstudien zu Gesundheitsthemen finden in den USA im Rahmen des *Behavioral Risk Factor Surveillance System* (BRFSS) statt. Das BRFSS wurde auch um den ACE-Fragebogen ergänzt. Alleine in den Jahren zwischen 2011 und 2014 wurden ACE-Werte (Erlebnisse vor dem 18. Lebensjahr) von 214.157 Erwachsenen erfasst. Die Ergebnisse (Merrick et al. 2018, S. 1040ff.) seien hier kurz vorgestellt:

Tabelle 2: Belastende Kindheitserfahrungen (ACEs) in den USA (erwachsene Bevölkerung)

emotional in Familie misshandelt	34,42 %
körperlich in Familie misshandelt	17,94 %
sexuell missbraucht (inkl. außerhalb Familie)	11,6 %
Miterleben von häuslicher Gewalt zwischen Erwachsenen des Haushalts	17,51 %
Suchtmittelmissbrauch durch Familienmitglieder im Haushalt	27,56 %
psychisch kranke Familienmitglieder im Haushalt	16,53 %
Inhaftierung von Familienmitgliedern	7,9 %
Trennung/Scheidung der Eltern	27,63 %

Die ACE-Werte waren wie folgt verteilt: 0 ACEs: 38,45 %; 1 ACE: 23,53 %; 2 ACEs: 13,38 %; 3 ACEs: 8,83 %; => 4 ACEs: 15,81%. Demnach gehört ca. jede(r) 6. Amerikaner(in) zur Hochrisikogruppe (gilt für 4 oder mehr ACEs) bzgl. Gesundheits-/Verhaltensproblemen.

An dieser Stelle lohnt der Vergleich mit Deutschland, wo 2019 die erste ACE-Studie des Landes auf Grundlage von 2.531 Befragten veröffentlicht wurde. Die Ergebnisse (Witt et al. 2019, 637f.) stellen sich wie folgt dar:

Tabelle 3: Belastende Kindheitserfahrungen (ACEs) in Deutschland (erwachsene Bevölkerung)

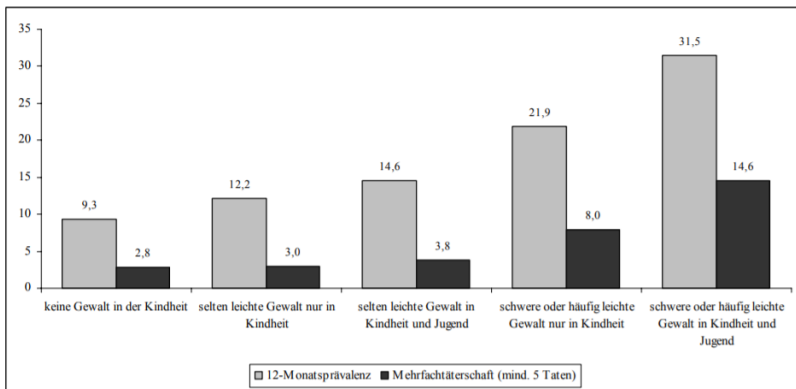
emotional in Familie misshandelt	12,5 %
körperlich in Familie misshandelt	9,1 %
sexuell missbraucht (inkl. außerhalb Familie)	4,3 %
Miterleben von häuslicher Gewalt zwischen Erwachsenen des Haushalts	9,8 %
Suchtmittelmissbrauch durch Familienmitglieder im Haushalt	16,7 %
psychisch kranke Familienmitglieder im Haushalt	10,6 %
Inhaftierung von Familienmitgliedern	3,5 %
Trennung/Scheidung der Eltern	19,4 %

Die ACE-Werte waren wie folgt verteilt: 0 ACEs: 56,3 %; 1 ACE: 20,7 %; 2 ACEs: 8,6 %; 3 ACEs: 5,4 %; => 4 ACEs: 8,9 %. Im Vergleich zu den USA wurde die deutsche Bevölkerung in der Kindheit also deutlich weniger belastet; zur Hochrisikogruppe zählt in Deutschland ca. jeder elfte Erwachsene (diese Daten wie auch die Daten aus den USA sind ein Blick in die Vergangenheit, in welchem Umfang die aktuelle Kindergeneration belastende Kindheitserfahrungen erlebt, kann daraus nur abgeleitet oder vermutet werden).

Belastende Kindheitserfahrungen und Extremismus/Terrorismus

Die Zusammenhänge zwischen belastenden Kindheitserfahrungen und Kriminalität/Gewaltverhalten sind deutlich und gut erforscht. Interessant ist zur Einleitung und Überleitung auf den Bereich Extremismus eine große deutsche Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) für die 44.610 Schüler*innen in Deutschland bzgl. Opfererfahrungen und Täterverhalten befragt wurden. Für ein Diagramm wurde erlebte körperliche Elterngewalt in fünf Stärkegrade eingeteilt: „keine Gewalt in der Kindheit“; „selten leichte Gewalt nur in Kindheit“; „selten leichte Gewalt in Kindheit und Jugend“; „schwere oder häufig leichte Gewalt nur in Kindheit“; „schwere oder häufig leichte Gewalt in Kindheit und Jugend“. In der nachfolgenden Grafik sieht man eindrucksvoll, wie mit jeder Eskalationsstufe der körperlichen Elterngewalt das Gewalthandeln (Gewalttäterschaft innerhalb der letzten 12 Monate und Mehrfachtäterschaft) ansteigt:

Tabelle 4: Gewalttäterraten nach erlebter elterlicher Gewalt in Kindheit und Jugend in Prozent (Baier et al. 2009, S. 80)

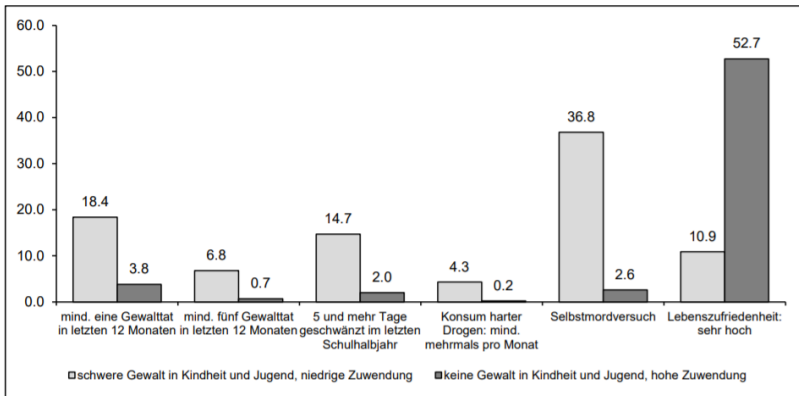


Ähnliche „Treppenstufen“ bzw. Zusammenhänge fand man bereits in einem älteren KFN-Forschungsbericht, der auch noch ergänzt wurden um das Beobachten von häuslicher Partnerschaftsgewalt in der Kindheit und eigenem Gewaltverhalten (Peiffer et al. 1999, 21f.).

Das in Tabelle 1 gezeigte Diagramm kann darüber hinaus gedanklich um einen weiteren Punkt ergänzt werden: Suizidversuch. Die gleiche Erhebung zeigte, dass die Befragten, die keine elterliche Gewalt in der Kindheit erlitten hatte, zu 5,8 % einen Selbstmordversuch unternommen hatten; die Befragten, die schwere oder häufig leichte Gewalt in der Kindheit erlebt hatten dagegen zu 18,9 % und die am massivsten betroffene Gruppe (schwere oder häufig leichte Gewalt in Kindheit und Jugend) zu 25,4 % (Baier et al. 2013, S. 135). Auch hier zeigen sich also diese „Treppenstufen“.

Sehr deutlich bzgl. der Zusammenhänge zwischen selbst erlittener Gewalt/niedrigem Maß an elterlicher Zuwendung und eigenem Gewaltverhalten - ergänzt um die Bereiche Drogenkonsum, Selbstmordversuch und Lebenszufriedenheit - ist auch die nachfolgende Tabelle, die unter Bezug auf zwei niedersachsenweite Befragungen der Jahre 2013 und 2015 erstellt wurde:

Tabelle 5: Elterliche Erziehung und mögliche Folgen (in %)
(Pfeiffer et al. 2018, S. 40)



Man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorstellen zu können, dass gerade Jugendliche, die in der Kindheit schwer belastet wurden, die mit ihrem Leben unzufrieden sind und zu Gewaltverhalten und Suizid neigen, besonders gefährdet sind, in die Fänge extremistischer Hassgruppen zu geraten, so sie denn auf diese (zufällig) treffen oder angeworben werden. Dafür sprechen auch die nachfolgend aufgezeigten Informationen.

Einen deutlichen Zusammenhang zwischen erlebter elterlicher Gewalt und extremistischen Einstellungen zeigt eine große und allgemeine Befragung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen. Daten von 3085 jugendlichen Schülern und Schülerinnen aus Berlin konnten ausgewertet werden. In die nachfolgende Auswertung wurden nur die Daten von männlichen Jugendlichen einbezogen, bzgl. rechtsextremer Einstellungen nur deutsche, männliche Jugendliche. Jugendliche ohne körperliche Gewalterfahrungen (seitens der Eltern) in der Kindheit sind zu 4,6 % (eher) linksextrem, Jugendlichen mit leichten Gewalterfahrungen zu 6,9 % und Jugendliche mit schweren körperlichen Gewalterfahrungen zu 13,2 %. Jugendliche ohne körperliche Gewalterfahrungen in der Kindheit sind zu 0,6 % rechtsextrem, Jugendliche mit leichten Gewalterfahrungen zu 1,6 % und Jugendliche mit schweren körperlichen Gewalterfahrungen zu 5,6 % (Baier & Pfeiffer 2011), S. 163,172). Hier zeigt sich quasi ein ähnlicher Verlauf bzw. „Treppenstufen“, wie zuvor in Tabelle 1 und 2 gezeigt, hier in Richtung von politischem Extremismus.

Christian Pfeiffer hat eine Studie (9512 Befragte / Schülerbefragung 2013) ausgewertet, die ähnliches aufzeigt. Für zwei Extremgruppen - einmal

1.750 Jugendliche, die gewaltfrei (bezogen nur auf körperliche Gewalt) in Kindheit und Jugend und mit viel elterlicher Zuwendung aufgewachsen sind und einmal 142 Jugendliche, die schwere körperliche Gewalt in Kindheit und Jugend erlitten und zudem wenig elterliche Zuwendung erfahren haben – wurden die deutschen Befragten bzgl. rechtsextremer Einstellungen verglichen. Die Deutschen der ersten Gruppe der gewaltfrei und umsortiert Aufgewachsenen waren zu 1 % rechtsextrem eingestellt, die zweite Gruppe der Gewaltbelasteten dagegen zu 7 % (Pfeiffer 2015, S. 17).

In der Schweiz wurde eine ähnliche Befragung (8317 Schüler*innen) durchgeführt. Hier wurde auch gemessen, wie sich das Beobachten von Gewalt zwischen den Eltern auswirkt. Bzgl. linksextremer und rechtsextremer Einstellungen schreiben die Forschenden: „Je häufiger Gewalt zwischen den Eltern beobachtet wurde, desto höher fällt die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen aus“ (Manzoni et al. 2019, S. 25). Und mit Blick auf erlebte Gewalt im Elternhaus wird formuliert:

„Wenn die Jugendlichen selbst Gewalt durch die Eltern erlebt haben, so ergibt sich vor allem für den Linksextremismus ein Zusammenhang (je mehr Gewalt erlitten, desto höhere Zustimmung). Beim Rechts- und islamistischen Extremismus fällt der Zusammenhang etwas schwächer aus, wobei auch hier gilt: Das Erleben von Gewalt erhöht die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen“ (Manzoni et al. 2019, S. 25).

Im Jahr 2000 wurden 1012 Jugendliche (14 bis 25 Jahre) repräsentativ für Nordrhein-Westfalen befragt. In der Studie wurde herausgestellt, dass rechtsextrem eingestellte Jugendliche im Vergleich zur allgemeinen Altersgruppe häufiger von Elternteilen geschlagen, strenger erzogen und weniger von den Eltern unterstützt wurden. Die rechtsextrem eingestellten Jugendlichen bekamen auch weniger elterliche Aufmerksamkeit und fühlten sich in der Kindheit einsamer als ihre Altersgenossen (Polis, Gesellschaft für Politik- und Sozialforschung 2001).

In Schottland gibt es seit 2013 das *Interventions for Vulnerable Youth (IVY) Project*, das vulnerable Jugendliche betreut und begleitet. 130 Befragte dieser jugendlichen Hochrisikogruppe (Hochrisiko bezogen auf Gewaltverhalten, Extremismus und selbstschädigendem Verhalten wie z.B. Drogenmissbrauch) wurden bzgl. der ACE-Werte mit der Allgemeinbevölkerung in Wales verglichen. 82 % dieser Jugendlichen neigten zu Gewaltverhalten; Extremismus konnte ein Teilaspekt von möglichem destruktiven Verhalten sein, was die Autorin im Textverlauf zwei Mal betont (aber leider nicht prozentual aufführt). Für diesen Text nutze ich den direkten Vergleich der Zahlen (Hinweis: 58,5 % der Hochrisikogruppe gaben 4 oder mehr ACE-Werte an):

Tabelle 6: ACEs Vergleich jugendliche Hochrisikogruppe (IVY) und Bevölkerung Wales

	Jugendliche IVY	Bevölkerung Wales
emotional in Familie misshandelt	30,4 %	22,53 %
körperlich in Familie misshandelt	36,5 %	17,06 %
sexuell missbraucht	18,8 %	9,67 %
körperlich vernachlässigt	40,7 %	keine Angaben
emotional vernachlässigt	50,4%	keine Angaben
Miterleben von häuslicher Gewalt zwischen Erwachsenen des Haushalts	60,9 %	16,07 %
Drogenmissbrauch durch Familienmitglieder im Haushalt	26 %	4,54 %
Alkoholmissbrauch durch Familienmitglieder im Haushalt	40 %	14 %
psychisch kranke Familienmitglieder im Haushalt	41,6 %	13,76 %
Inhaftierung von Familienmitgliedern	22,8 %	4,78 %
Trennung/Scheidung der Eltern	81,3 %	20,12 %

Es gibt auch andere interessante Ansätze (Jasko et al. 2017): In den USA wurden 1496 Akteure (90 % männlich), die ideologisch-bedingte Straftaten (rechtes, linkes und islamistisches Spektrum) begangen hatten, an Hand öffentlich zugänglicher Daten/Berichte untersucht (keine direkten Befragungen). 62 % der untersuchten Akteure hatten Gewalt ausgeübt. 35 % aller Akteure wurden als Kind misshandelt, 48 % erlitten ein Trauma (nicht nur auf Kindheit bezogen), 29 % hatten stark extremistische Familienmitglieder. Dafür, dass keine direkten Befragungen stattfanden, sind die Ergebnisse bezogen auf Belastungen recht eindrucksvoll. Auch hier wird deutlich, dass traumatische Erfahrungen und belastende Kindheitserfahrungen bedeutsam bei der Genese von Extremismus sind.

Auch die UN (United Nations) hat in einem Text unter dem Titel „A Child-Resilience Approach to Preventing Violent Extremism“ mittlerweile belastende Kindheitserfahrungen in die Ursachenanalyse von Extremismus einbezogen: „First, there is increasing evidence linking Adverse Childhood Experiences (ACEs) to future extremist tendencies. Research by UNDP, for example, highlights the role of micro-level experiences during early life, including lack of exposure to other religions and ethnicities, physical and psychological punishment, lack of parental involvement, poor access to education and low civic engagement. Their findings place particular emphasis on a person’s relationship with his or her parents, and how this influences the socialization process and formation of identity. When individuals are later exposed to challenging

life circumstances, such experiences are refracted to influence a world view where extremism may present as an attractive or logical option“ (United Nations 2020, S. 7).

Schlussendlich wird das Bild ziemlich rund, wenn man sich Befragungen von rechtsextremen Akteuren und/oder fremdenfeindlichen Gewalttäter*innen anschaut. 31 Studien/Einzelarbeiten habe ich bisher ausfindig machen können und ausgewertet, die meisten davon aus Deutschland. Die Methoden sind alle sehr unterschiedlich. Die Anzahl der Befragten schwankt zwischen einem und 115 Befragten. Einzelne Arbeiten sind auch aus der psychotherapeutischen Praxis (die Minderheit der ausgewerteten Arbeiten). Allerdings ähneln sich die Ergebnisse: Das Gesamtbild zeigt übereinstimmend, dass diese rechten Akteure i.d.R. eine belastete/destruktive Kindheit hatten. Die Studien werden weiter unten im Text tabellarisch vorgestellt und zuvor ansatzweise besprochen.

Vorweg ein Hinweis für meine Auswahlkriterien und Herangehensweise. Für mich zählte, dass mit den Akteuren gesprochen wurde, was in allen 31 Arbeiten der Fall war. In manche Arbeiten wurden sehr komplex die Kindheitshintergründe erfasst; in anderen wurden die Gespräche mit rechten Akteuren zu generellen Aussagen über die Kindheitshintergründe zusammengefasst; wieder andere haben nur Teilaspekte aus der Kindheit aufgeführt. Sofern nur Teilaspekte aufgeführt wurden, war für mich wichtig, dass die Ergebnisse in eine deutliche Richtung bzgl. der Kindheit zeigten und dadurch aussagekräftig waren.

Ein Beispiel für letzteres ist die Arbeit von Scrivens et al. (2019), die zehn ehemalige Rechtsextremisten (acht männlich, zwei weiblich) aus Kanada befragt haben. Es gab keine systematische Befragung über Kindheitserfahrungen. Allerdings fassen die Forschenden an einer Stelle zusammen: „Approximately three-quarters of the study participants noted that a fundamental first step in preventing youth from violent extremism starts at home with parents and more broadly with families. Consistently discussed here was the need for parents to get involved in their child’s life – a key component that was missing from approximately three-quarters of the participants’ early upbringing. (...) 80 percent of the interviewees did not have strong relationships with their families“ (Scrivens et al. 2019, S. 6). In einigen beispielhaften Interviewauszügen wird dann ergänzend z.B. das Thema elterliche Vernachlässigung oder das fehlende Akzeptierwerden durch die Eltern besprochen. Da hier die deutliche Mehrheit der Befragten ein schwieriges Verhältnis zu den Eltern angab, fällt diese Studie mit in meine Auflistung, obwohl Kindheitserfahrungen nicht zentriert im Blick waren und auch Details fehlen.

Die Studie von Scrivens et al. (2019) ist bzgl. Kindheitserfahrungen die detailsärmste von den 31 Arbeiten.

Streeck-Fischer (1999) hat den Fall *Bernd* aus der stationären psychotherapeutischen Praxis vorgestellt. Bernd war bis zu seinem sechsten Lebensjahr diversen Traumatisierungen ausgesetzt, was die Autorin bespricht. Ergänzt wird dieser Fall durch reichlich psychologisches Fachwissen, wodurch die Autorin erklärt, warum die rechtsextreme Szene für diesen jungen Mann eine solche Anziehungskraft ausübte. Auch solche Arbeiten sind besonders wertvoll, weil hier entsprechende psychologische Analysen hinzukommen, die sicherlich auch auf andere Einzelfälle übertragen werden können. Das Gleiche gilt für eine weitere Arbeit unter dem Titel „»Geil auf Gewalt«. Psychoanalytische Bemerkungen zu Adoleszenz und Rechtsextremismus“ von Streeck-Fischer (1992), die bzgl. der Verknüpfung ihrer therapeutischen Arbeit mit rechtsextremen Patient*innen, psychologischem Fachwissen und der Extremismusforschung meiner Auffassung nach wirklich herausragend und unbedingt lesenswert ist.

Manche Studien sind in sich etwas verschachtelt, bringen aber dennoch deutliche Ergebnisse hervor. Dies gilt z.B. für die Auswertung von Bannenberg & Rössner (2000), die 24 Interviews mit jungen Gewalttätern in Ostdeutschland geführt haben. Von diesen 24 bezeichneten sich 17 als rechts oder früher rechts, als rechtsgerichtet, als rechtsdenkend, als Skin oder Skinhead mit nationalistischer oder ausländerfeindlicher Einstellung. Die Bandbreite reichte dabei von rechtem Denken, das nicht unbedingt mit Gewalthandeln verbunden war, bis hin zu extrem hasserfülltem Denken, das in gewalttätige Handlungen mündete. Sehr häufig wurden die Freundschaft, Kameradschaft und der Familienersatz durch rechte Gruppen betont.

Bezogen auf alle 24 Befragten schreiben die Autoren: „Der familiäre Hintergrund war für viele Jugendliche der Einstieg in die Gewalt. Sie lernten nicht nur, Gewalt als normales Mittel des Verhaltens, der Interessensdurchsetzung und der Konfliktlösung anzuwenden, sondern wurden häufig auch schon sehr früh in extremer Weise Opfer. Sie mussten in frühen Jahren mit ansehen, wie Mutter und Geschwister geschlagen und verprügelt wurden und sie mussten in einem Klima leben, das jederzeit in unberechenbarer Weise in Gewalt, auch gegen sie selbst, umschlagen konnte. Viele machten auch die deprimierende Erfahrung, dass keine Hilfe zu erwarten war“ (Bannenberg & Rössner 2000, S. 123). Hier wurden also nicht detailliert die Verteilungen der Belastungen aufgeführt, aber das zusammengefasste Gesamtbild war eindeutig und aussagekräftig.

Die Untersuchung von Ezekiel (1996) enthält wiederum keine deutliche Zusammenfassung bzgl. der Kindheitserlebnisse der Befragten. Hier muss man sich die Mühe machen und die Details über die Kindheiten aus dem Gesamttext und zitierten Aussagen der Befragten ziehen, was vor allem bezogen auf neun Mitglieder der Nazi-Gruppe *Death's Head Strike* in Detroit deutlich destruktive Kindheitshintergründe (von z.B. Alkoholismus von Elternteilen, Tod oder Inhaftierung von Familienmitgliedern bis hin zu körperlicher Gewalt in der Familie) zu Tage bringt.

Andere sozialwissenschaftliche Arbeiten zeigen auch Zahlenverhältnisse auf. Befragungen von 91 verurteilten fremdenfeindlichen, teils rechtsextrremen Gewalttätern erbrachten zunächst folgende Zusammenfassung: „In den biografischen Erzählungen der interviewten Täter zeigt sich ganz offensichtlich die nachhaltige negative Wirkung einer gewaltbesetzten Familienkonstellation. Dies paart sich mit Fehlen einer stabilen emotionalen Beziehung zu Mutter, Vater oder einer anderen Bezugsperson. Dagegen ist die familiäre Situation bestimmt durch vielfache Brüche, Beziehungsstörungen und Disharmonie“ (Frindte & Neumann 2002, S. 149). Bereits in der Schule fielen die Befragten durch Leistungsversagen, Verhaltensauffälligkeiten, delinquentes Verhalten und Schulabbruch auf. Im Durchschnitt begann dann ab dem Alter von 14 Jahren die Gruppensozialisation in rechten Jugendcliquen.

Die weiteren Ergebnisse: 30 % der Befragten lebten als Kind zu irgendeinem Zeitpunkt in einem Heim. 20 % der Befragten wurden bereits bei ihrer Geburt vom Vater verlassen. Nur 44 % lebten mit ihrem leiblichen Vater bis zum 14. Lebensjahr zusammen. Ca. 40 % lebten zu irgendeinem Zeitpunkt mit einem Stiefvater oder einem neuen Freund der Mutter zusammen. Bestrafungen speziell durch die Mutter: 30 % erlebten eine Tracht Prügel (schwere Gewalt), 37 % erlebten Ohrfeigen, 38 % erlebten Klappe, 58 % wurden angeschrien, 18 % wurden herabgesetzt, 20 % wurden nicht beachtet und 58 % erlebten Hausarrest oder Verbote. Insgesamt wurden die Befragten Gewalttäter häufiger durch ihre Mütter bestraft, als durch ihre Väter. Eine deutliche Differenz gab es allerdings bei der schweren körperlichen Gewalt, die von 54 % der Väter ausgeübt wurde. 20 % der Befragten erlebten körperliche Gewalt zwischen den Eltern mit (Frindte & Neumann 2002, S. 119ff.).

Wahl et al. (2003) haben im Zeitraum zwischen 1999 bis 2000 insgesamt 115 verurteilte fremdenfeindliche Gewalttäter (aus diversen Gruppierungen wie u.a. Skinheads, NPD-Mitglieder, lose rechte Gruppen usw., inkl. einiger Chefideologen) befragt und analysiert. Auch hier wurden Zahlenverhältnisse bzgl. der Kindheitsbelastungen aufgestellt; die Mehrheit der

Befragten erlebte z.B. elterliche Gewalt. Sehr aufschlussreich und aussagestark ist eine Zusammenfassung der Forschenden: „Die gewalttätigen Gruppen bieten einen Ort, an dem und aus dem heraus die bei vielen schon *seit der Kindheit beobachtbaren Aggressionsneigungen* ausgelebt werden können, gerade im Schutze der Clique. Auch die *sozialen und emotionalen Erfahrungen aus der Kindheit* dürften eine wichtige Rolle als Motiv zum Einstieg in fremdenfeindliche und rechtsextreme Gruppen spielen. Angst und Wut, die angesichts gewalttätiger Eltern wuchs, findet in der Gruppe eine kompensatorische Möglichkeit als Hass auf Minderheiten ausagiert zu werden. Aus der Kindheit mitgebrachte Trauer, Außenseiter- und Einsamkeitsgefühle werden durch *Gruppen-Spaß* (Partys, Alkohol, Konzerte) im *Wir-Gruppen-Gefühl* und durch *Akzeptanz* in der Clique aufgehoben. Aus kindlicher Ohnmacht wird Teilhabe an der *Macht* der militanten Gruppe“ (Wahl et al. 2003, Kapitel: 5.3 Gruppeneinstieg und Gruppeninitiiierung, Position 1880).

Ganz ähnlich wurde es zusammenfassend auch von Lützing et al. (2010) ausgedrückt, die 39 männliche Extremisten/Terroristen (24 rechts, neun links und sechs islamistisch) befragt haben: „Resümierend kann festgehalten werden, dass die hier untersuchten Biographien grundlegend entwicklungsbelastete Personen charakterisieren, die mangels eines funktionierenden und eine gesunde und gelingende psychosoziale Entwicklung garantierenden Elternhauses äußerst prekäre soziale Kontakte eingegangen sind. Das jeweilige extremistisch-terroristische Milieu bzw. Gruppenangebot fungierte als Ersatz für ein funktional und strukturell gestörtes Elternhaus“ (Lützing et al. 2010, S. 75f.).

Diese BKA-Studie wurde in der Extremismusforschung recht häufig zitiert. Nach meinem Empfinden wurde dabei oft die Gelegenheit verpasst, einige Textstellen/Ergebnisse zu zitieren oder herauszustellen, die es eigentlich in sich haben und die bzgl. der Ursachen deutlich in Richtung Kindheitsbedingungen zeigen, was sowohl die zuvor zitierte Textstelle, als auch zwei weitere Zusammenfassungen in der Studie zeigen: „In allen Fällen standen deutliche familiäre Belastungen im Hintergrund, die sich in Suchterkrankungen der Eltern, Verlusterlebnissen und schwerster häuslicher Gewalt ausdrückten. In keinem Fall kann von einem intakten Elternhaus gesprochen werden“ (Lützing 2010, S. 28). Und: „In den meisten Biografien spielten Gewalt und Unterdrückung schon im Kindesalter eine Rolle. Etwa die Hälfte aller Befragten berichtete von gewalttätigen Elternhäusern, in denen sie mit zum Teil erheblichen gewalttätigen Ausschreitungen und Misshandlungen konfrontiert waren. Die rechtsorientierten Befragten berichteten das heftigste Ausmaß“ (Lützing 2010, S. 31).

Am systematischsten haben zwei ACE-Studien aus den USA die Kindheitsbelastungen abgefragt, die nachfolgend vorgestellt werden. Simi et al. (2016) haben 44 (davon sechs weiblich) ehemalige Mitglieder rechtsextremistischer Gruppen befragt. Die Befragten hatten früher mehrheitlich Gewalt ausgeübt. Manche hatten gemordet oder einen Mordversuch begangen, Bomben gebaut oder sich an Straßenschlachten beteiligt. Das zentrale Ergebnis dieser Studie ist, dass es eine Reihe von nicht-ideologischen Faktoren zu geben scheint, die Menschen motivieren oder dafür anfällig zu machen, solchen Gruppen beizutreten. Die Kindheitsbedingungen dieser Akteure spielen dabei offensichtlich eine entscheidende Rolle, was der Blick auf die ACE-Werte zeigt:

Tabelle 7: Belastende Kindheitserfahrungen (ACEs) von ehemaligen Rechtsextremisten (N = 44) in den USA (Simi et al. 2016, S. 545)

körperlich in Familie misshandelt	43 %
sexuell missbraucht (Kindheit/Jugend)	23 %
emotional/körperlich in Familie vernachlässigt	41 %
Inhaftierung von Elternteilen	27 %
von Elternteilen verlassen	36 %
Miterleben von schwerer Gewalt (in Familie und/oder Nachbarschaft)	64 %
Familienmitglieder mit Suchtproblem	59 %
Familienmitglieder mit psychischen Problemen	48 %

Neben ihrer Neigung zum Extremismus fielen die Befragten durch weitere Problemlagen auf:

- 57 % berichteten über Selbstmordgedanken
- 41 % berichteten über weitere psychische Probleme
- 73 % hatten ein Drogen- und/oder Alkoholproblem
- 59 % waren Schulschwänzer
- 55 % waren Schulversager

(Simi et al. 2016, S. 545, 548)

Ganz ähnliche ACE-Werte wurden in einer Folgeuntersuchung von Windisch et al. (2020) – an der auch Pete Simi beteiligt war – festgestellt. 91 (70 männlich, 21 weiblich) ehemalige Extremisten/Rassisten aus den Gruppierungen *Ku Klux Klan*, *Christian Identity*, *neo-Nazi* und *racist skin-heads* in den USA wurden befragt. Auch diese Akteure hatten i.d.R. eine kriminelle Vorgeschichte. Die ACE-Werte stellen sich wie folgt dar:

Tabelle 8: Belastende Kindheitserfahrungen (ACEs) von ehemaligen Rechtsextremisten (N = 91) in den USA (Windisch et al. 2020, S. 8)

körperlich misshandelt	48 %
emotional misshandelt	46 %
emotional vernachlässigt	46 %
körperlich vernachlässigt	15 %
sexuell missbraucht	23 %
Inhaftierung von Elternteilen	32 %
von Elternteilen verlassen	68 %
Miterleben von häuslicher Gewalt	47 %
Elternteile mit Suchtproblem	66 %
Elternteile mit psychischen Problemen	47 %

Es lohnt ein Vergleich der Daten von Simi et al. (2016) und Windisch et al (2020) mit den oben im Text aufgeführten Daten bezogen auf die Allgemeinbevölkerung der USA (Merrick et al. 2018): Bei allen ACE-Werten sind die rechten Akteure deutlich häufiger betroffen als die Allgemeinbevölkerung.

Abschließend werden die 31 recherchierten Studien/Einzelarbeiten (Befragungen, in denen i.d.R. destruktive Kindheitshintergründe deutlich wurden) vorgestellt:

- **Aigner (2013):** drei (ehemalige) rechte Skinheads (männlich)
- **Bannenberg & Rössner (2000):** 17 junge, rechtsextreme oder rechts-denkende Gewalttäter in Ostdeutschland
- **Bielicki (1993):** ein rechtsextremer junger Mann (aus der psychoanalytischen Praxis)
- **Bjørge (2005):** 16 jugendliche Mitglieder in Neonazi-Gruppen; vier ehemalige jugendliche Neonazis (Norwegen)
- **Böttger (1998):** zehn junge Rechtsextremisten (neun männlich, eine weiblich)
- **Ezekiel (1996):** zentral: neun Mitglieder einer Neonazigruppe in Detroit; weniger zentral: drei Nazi-Führungspersönlichkeiten in den USA
- **Fachstelle für Rassismusbekämpfung (2007):** 26 rechtsextreme Jugendliche (sechs junge Frauen, 20 junge Männer) aus der Schweiz
- **Frindte & Neumann (2002):** 91 verurteilte rechte Gewalttäter
- **Funke (2001):** drei männliche deutsche Rechtsextremisten

- **Heitmeyer & Müller (1995):** 45 verurteilte, gewalttätige Jugendliche und junge Erwachsene, die von der Justiz als vermutlich oder tatsächlich fremdenfeindlich bzw. rechtsextremistisch eingestuft worden sind
- **Hopf et al. (1995):** sechs als deutlich rechtsextrem eingestufte männliche Jugendliche (von insgesamt 25 Befragten)
- **Kahl-Popp (1994):** ein rechtsextremer Jugendlicher in psychoanalytischer Behandlung
- **Köttig (2004):** 32 weibliche Rechtsextremisten
- **Krall (2007b):** drei rechtsextreme Jugendliche (zwei männlich, eine weiblich), die in Wohngruppen leben
- **Leuzinger-Bohleber (2016):** ein Fallbeispiel (männlich) einer rechten Radikalisierung aus der psychoanalytischen Praxis
- **Lützinger (2010):** 39 männliche Extremisten/Terroristen (24 rechts, neun links und sechs islamistisch)
- **Marneros et al. (2003):** 61 männliche, rechtsextreme Gewalttäter, die angeklagt wurden
- **Michel & Schiebel (1989):** drei männliche, rechtsextreme Jugendliche
- **Nölke (1998):** zwei rechte Jugendliche
- **Schmidt (1996):** ein rechtsextremer, gewaltbereiter Jugendlicher mit schwerer Persönlichkeitsstörung, der psychotherapeutisch behandelt wurde
- **Scrivens et al. (2019):** zehn ehemalige Rechtsextremisten (acht männlich, zwei weiblich) aus Kanada
- **Sigl (2013):** drei ehemalige, weibliche Rechtsextremisten
- **Sigl (2018):** sieben ehemalige Rechtsextremisten (5 männlich, 2 weiblich)
- **Simi et al. (2016):** 44 (38 männlich, sechs weiblich) ehemalige Mitglieder rechtsextremistischer Gruppen in den USA
- **Speckhard & Ellenberg (2021a):** 32 (zwei weiblich) aktive oder ehemalige Extremisten/Rassisten (die meisten aus den USA, drei aus Kanada, drei Deutsche, ein Brite und ein Neuseeländer)
- **Streeck-Fischer (1992):** ca. fünf rechte Skinheads (psychoanalytische Arbeit)
- **Streeck-Fischer (1999):** ein rechter, männlicher Skinhead (aus der stationären, psychiatrischen Behandlung)

- **Sutterlüty (2003):** drei männliche, gewalttätige Rechtsextremisten
- **Wahl et al. (2003):** 115 verurteilte, rechte Gewalttäter
- **Windisch et al. (2020):** 91 (70 männlich, 21 weiblich) ehemalige U.S. Extremisten/Rassisten (aus den Gruppierungen Ku Klux Klan, Christian Identity, neo-Nazi, racist skinheads)
- **Wirth (1989):** sechs rechte Skinheads (psychoanalytische Arbeit)

Fallbeispiele – Rechtsextremismus

Die Forschungslage gibt uns wie gezeigt überdeutliche Hinweise auf destruktive Kindheitshintergründe von Rechtsextremisten. Insofern verwundert es auch nicht, dass bzgl. prominenter Einzelfälle ähnliche Kindheitshintergründe zu finden sind. Einige Kindheitsbiografien entsprechender Akteure werden in Kurzform vorgestellt:

Beate Zschäpe (NSU-Rechtsterroristin): Mutter hatte das werdende Kind nicht bemerkt bzw. die Schwangerschaft ignoriert und war über die Geburt überhaupt nicht glücklich, in den ersten sechs Lebensmonaten kam der Säugling zur Oma, ab der 12. Lebenswoche gab die Oma den Säugling in eine Krippe, mehrfache Brüche und Trennungen von Bezugspersonen, abwesender biologischer Vater, Mutter war Alkoholikerin, Vernachlässigung durch Mutter (Fuchs 2019, S. 193-195).

Uwe Böhnhardt (NSU-Rechtsterrorist): Krippe und Schulhort im DDR-Erziehungssystem; als Elfjähriger Tod des Bruders (der sein zentraler Bezugspunkt in der Familie war), der von Unbekannten vor die Haustür der Familie gelegt wurde, erlebt (die Umstände des Todes konnten nicht aufgeklärt werden), Eltern suchten nach Hilfe bei der Erziehung, auf Antrag der Eltern zeitweise Unterbringung in einem Kinderheim, als 15-Jähriger sexuelle Misshandlungen in Haft erlitten und miterlebt (Friedrichsen 2013; Fuchs 2019, S. 195f.; Quent 2019, S. 299).

Ralf Wohlleben (NSU-Unterstützer): Eltern seien streng gewesen, Ausritt von zu Hause, Aufenthalt im Jugendheim, später wieder bei seinen Eltern (Ramelsberger 2015).

Frank S. (Rechtsextremist, Attentat auf Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker): wurde als Kind von seinen Eltern schwer misshandelt, ihm wurden Brandwunden zugefügt, Vernachlässigung durch Eltern, Trennung von Eltern und Heimaufenthalt, später Unterkunft bei einer Pflegefamilie (Focus-Online 2015).

Stephan Ernst (Rechtsextremist und Mörder von Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke): Vater war Alkoholiker, der Vater prügelte ihn und auch die Mutter wegen Nichtigkeiten und willkürlich, nach der Prügel musste Stephan oft drei oder vier Stunden still auf einem Stuhl verharren, aus Angst vor dem Vater habe S. E. mit einem Messer im Bett geschlafen, die Mutter hat viel gearbeitet, so dass S. E. als Schlüsselkind viel allein gewesen ist (Jüttner 2020, Stettin et al. 2019).

Anders Behring Breivik (norwegischer Rechtsextremist und Massenmörder): Mutter hatte den Fötus ursprünglich abtreiben wollen, frühe Trennung der Eltern; Mutter war früh überfordert und bat die Behörden um Hilfe, als Zweijähriger wurde A. B. B. daraufhin an den Wochenenden eine Zeit lang fremduntergebracht, Mutter vernachlässigte und schlug ihren Sohn, Hinweise für emotionale Misshandlung, Mutter verhielt sich sexualisiert gegenüber ihren Sohn; Mutter sagte ihrem Sohn, sie wünschte, er wäre tot; Mutter litt vermutlich an einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (sie selbst erlebte eine sehr schwere Kindheit); psychiatrisches Team verlangte Trennung von Mutter und Sohn, Vater versuchte daraufhin das Sorgerecht zu erstreiten, scheiterte aber (Borchgrevink 2013; zusammengefasst auch bei Fuchs 2019, S. 191-193).

Brenton Tarrant (neuseeländischer Rechtsextremist und Massenmörder): Trennung der Eltern; Mutter sagte aus, B. T. sei als Kind durch die Trennung, Brand des Hauses und Tod des Großvaters traumatisiert worden; ab ca. dem sechsten/siebten Lebensjahr verbrachte B. T. viel Zeit mit Computerspielen (unkontrollierter Zugang), neuer Partner der Mutter war gewalttätig gegen sie und ihre Kinder, Kinder kamen nach Intervention zum leiblichen Vater, ab 12. Lebensjahr nahm B. T. stark an Gewicht zu und wurde zur Zielscheibe für Mitschüler (Mobbing), als B. T. ca. 16/17 Jahre alt war, wurde beim Vater Krebs diagnostiziert, der Vater brauchte Palliativpflege und wurde stark depressiv; Suizid des Vaters, als B. T. ca. 20 Jahre alt war; als Jugendlicher fühlte sich B. T. autistisch/soziopathisch, andere Menschen (inkl. seiner Familie) wären ihm egal (Royal Commission of Inquiry into the Attack on Christchurch Mosques on 15 March 2019, 2020, Part 4, 2. The individual's upbringing in Australia).

Dylan Roof (Rechtsextremist und Massenmörder aus den USA): Trennung der Eltern vor seiner Geburt, D. blieb beim Vater, seine Stiefmutter wurde von seinem Vater verbal und körperlich schwer misshandelt und stark kontrolliert; sie verließ den Vater, als Dylan ca. 14 Jahre alt war (Bates 2015, Smith 2019, Kapitel: „From Children to Perpetrators“, Position 1664f.). Die Wahrscheinlichkeit ist entsprechend hoch, dass es weitere Belastungen gab, die von dem gewalttätigen Vater ausgingen.

Der ehemalige Neonazi Christian E. Weißgerber hat in seiner Autobiografie nach etlichen Schilderungen über die destruktiven Umstände in seiner Familie (inkl. über den sehr gewalttätigen Vater und die abwesende Mutter) mahndend geschrieben: „Wenn wir verstehen wollen, warum Menschen zu Nazis werden, müssen wir hinter die verschlossenen Türen und Jalousien des »ganz normalen« deutschen Familienalltags blicken“ (Weißgerber 2019, S. 23). Die Forschungslage gibt ihm offensichtlich Recht.

Linksextremismus am Beispiel RAF und Linksterror ab den 1970er Jahren

Bzgl. des Linksextremismus liegen nicht so viele Daten und Studien vor wie bzgl. des Rechtsextremismus. Allerdings sei an dieser Stelle nochmals an die Teilergebnisse oben besprochener Studien erinnert, die auch zum Thema Kindheitserfahrungen und Linksextremismus Aussagen liefern (Baier & Pfeiffer 2011; Lützinger et al. 2010, Manzoni et al. 2019).

Bereits um das Jahr 1980 herum gab es allerdings Bestrebungen, Gemeinsamkeiten in biografischen Lebensläufen und auch in Kindheitserfahrungen von vor allem Linksterrorist*innen zu finden. Zunächst wurden Übersichtsdaten (nach Aktenlage) von 250 (davon 23 Rechtsextreme und 227 Mitglieder linksextremistischer/terroristischer Gruppen, dabei hauptsächlich Mitglieder der RAF und der Bewegung des 2. Juni) als Terrorist*innen definierten Personen gesammelt. 5 % der Linksterrorist*innen waren Vollwaisen. Bezogen auf alle untersuchten deutschen Terroristen zeigte sich, dass von 20 % in Kindheit oder Jugend der Vater und von 12 % die Mutter gestorben war. Zudem zeigten sich im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung überdurchschnittlich hohe Trennungs-/Scheidungsraten in den Familien. Des Weiteren fielen die Terrorist*innen aktenkundig häufig bereits in ihrer Jugend durch Konflikte mit Schule (12 %), Eltern (33 %) und Polizei (30 %) auf. 45 % brachen die Schule ohne Abschluss ab (Schmidtchen 1981, S. 19- 35).

Um ein genaueres Bild zu bekommen, haben die Forschenden 16 Einzelfälle näher untersucht (Gespräche mit den Terrorist*innen und/oder Angehörigen, Anwälten u.ä.). Auch hier erinnern die Zusammenfassungen deutlich an o.g. Studienergebnisse über die Hintergründe von Rechtsextremist*innen. Bzgl. der Akteure aus der Oberschicht / mittleren Mittelschicht gilt: „Das Klima und der Erziehungsstil in den Familien wird auffällig häufig, wenn auch nicht ganz einheitlich, als autoritär, an Leistung, Lohn und Strafe orientiert geschildert. In der familiären Konstellation ist

der Vater zumeist dominierende Negativ- oder doch Konfliktfigur“ (Jäger & Böllinger 1981, S. 145). Nur ein einziger Akteur beschreibt die Beziehung zu beiden Eltern als gut (wobei solche Aussagen von extremistischen Akteuren auch mit Vorsicht zu genießen sind, weil erfahrungsgemäß Kindheitserinnerungen nicht selten verzerrt/beschönigt werden). Bzgl. der Akteure aus der Unterschicht oder unteren Mittelschicht gilt: „Kennzeichnend für die Kindheit sind die unvollständige Familie und das Fehlen einer wirklichen Familiensituation: das Aufwachsen ohne Vater, etwa infolge Unehelichkeit, oder ohne Mutter, massive Zuwendungsausfälle, Ablehnung, Misshandlung, Abschiebung in Heime und häufiger Umgebungs- und Bezugspersonenwechsel“ (Jäger & Böllinger 1981, S. 145f.). Im Schlussteil der Studie werden fünf Einzelfälle beispielhaft ausführlich dargestellt. Alle fünf Terrorist*innen hatten in ihrer Kindheit enorm viel Destruktivität in unterschiedlichen Formen (körperliche Gewalt, Vernachlässigung, Tod von Elternteilen, Heimaufenthalte, psychische Gewalt, übermäßige Kontrolle/Ausspionieren durch Elternteile und/oder Alkoholismus von Bezugspersonen) erlebt.

Ich selbst habe die **Kindheitsbiografien von 17 RAF-Terrorist*innen** recherchiert. Die Belastungsfaktoren werden nachfolgend in Kurzform vorgestellt:

Ulrike Meinhof: Kriegskindheit (inkl. Flucht und Miterleben von Bombenangriffen), Vollwaise (Vater starb, als sie fünf; Mutter starb, als sie 14 Jahre alt war; als ihre Mutter starb, sei für sie die ganze Welt gestorben, sagte Ulrike Meinhof später), schwere Auseinandersetzung im Elternhaus nach Affäre der Mutter, nach Trennung von Affäre suizidale Verstimmungen der Mutter, mehrmalige Weggabe durch die Mutter (Kinderheim und Verwandte), erstmals wurde U. M. im Alter von sechs Jahren für ca. ein halbes Jahr in einem Kinderheim untergebracht (dies während der NS-Zeit; das Drehbuch für den Film *Bambule*, das sie als Erwachsene schrieb, beschreibt die Not und den Widerstand von weiblichen Heiminsassen, was vermuten lässt, dass sie hier eigene Erfahrungen verarbeitet hat), Vernachlässigung durch Pflegemutter (Fuchs 2019, S. 181-183).

Andreas Baader: Vater im Krieg gestorben, Kriegskindheit, Weggabe des Kindes an Großmutter, ab sechstem Lebensjahr wieder bei der Mutter, Entfremdung zwischen Mutter und Sohn, als Kind war er viel alleine; er wuchs im Kreis von fünf Witwen auf, die ihn verwöhnten; ab ca. elftem Lebensjahr zwei Jahre im Internat, dabei immer wieder Fluchtversuche unternommen (Fuchs 2019, S.184f.; Hauser 2007, S. 47, 53; Wieland 2006, S. 332f).

Horst Mahler: Kriegskindheit, autoritäre Erziehung, Vater war Nazi; Vater beging Suizid, als Horst 13 Jahre alt war und wollte vorher auch die Kinder umbringen, was misslang (Fuchs 2019, S. 188; Jander 2006, S. 374).

Inge Viett: extreme Vernachlässigung durch leibliche Mutter; Heim, dann Pflegeeltern; psychische und körperliche Misshandlungen und Vernachlässigung in Pflegefamilie; Mobbing, Vergewaltigungen (Viett 1996; zusammengefasst auch bei Fuchs 2019, S. 185-188;).

Stefan Wisniewski: Vater früh gestorben; starke Ängste vor ehemaligen Nazis im Wohnort, da sein Vater im KZ war; Heimaufenthalt (dabei erlebte psychische Gewalt) und mehrmalige Fluchtversuche aus dem Heim, immer wieder Rückführung durch die Polizei (Hengst & Schwabe 2007; Krall 2007a).

Peter-Jürgen Book: zwei Jahre Trennung von den Eltern und Leben bei Großmutter, schlechtes Verhältnis zum Vater, Vater trank oft Alkohol und wurde dann nicht selten grob, Mobbing in Schule, als Zwölfjähriger Vergewaltigung durch Erwachsenen, als Jugendlicher auf Antrag der Eltern Unterbringung in einem geschlossenen Jugendheim (dabei vielfache Gewalterfahrungen durch Erzieher), zwei Suizidversuche in Jugend (Fuchs 2019, S. 189; Wunschik 1997, S. 198; ZEIT-MAGAZIN NR. 48/2020, S. 18-20).

Wolfgang & Henning Beer (Brüder): Trennung der Eltern; alleinerziehende, alkoholabhängige Mutter, die mehrfach in psychiatrischen Einrichtungen untergebracht war (Wunschik 1997, S. 225).

„**Christof Wackernagel**“? (Hinweis: in Quelle anonymisiert, auf Grund außergewöhnlicher Eckdaten sehr wahrscheinlich Wackernagel): chronische Erschöpfung des Vaters; Vater starb, als Christof sieben Jahre alt war; wenig Zeit der Mutter für das Kind; schwieriges Verhältnis zum Stiefvater (Billig 1984).

Lutz Taufer: Hass und Feindseligkeit gegen die Familie durch ehemalige Nazis, krankheitsbedingter Tod des Bruders, keine emotional „Wärme“ zu Hause, schwere körperliche Gewalt durch den Vater (Fuchs 2019, S. 189).

Astrid Proll: starke Erinnerungslücken an die Kindheit; schwere, wohl auch gewaltförmige Konflikte zwischen den Eltern; Erinnerungen an starke Ängste; Trennung der Eltern; kurze Aufenthalte im Kinderheim, wenn Mutter auf Kur; als Jugendliche in einem strengen Internat, wo es „unmenschlich“ zugeht, wie sie sagte (Fuchs 2019, S. 189f.).

Wolfgang Grams: Vater war bei der Waffen-SS; Vater war selten zu Hause, keine Nähe zum Sohn; beide Elternteile wendeten Körperstrafen an; als Jugendlicher floh Wolfgang gelegentlich von zu Hause (Veiel 2005, S. 27-33).

Margrit Schiller: Vater war streng, sehr kontrollierend und drohte oft; Gefühle starker Einsamkeit; beide Elternteile wendeten Körperstrafen an (Mutter auch in schweren Formen); vom Vater fühlte sie sich sexuell verfolgt und begehrt (Schiller 2007, S. 19-32).

Holger Meins: Kriegskindheit (inkl. Miterleben von Bombenangriffen, was sein Vater in der Quelle allerdings verharmlosend kommentiert), psychisch kranke Mutter (in Quelle nicht deutlich, ob Holgers Mutter schon in seiner Kindheit oder erst später psychisch erkrankte) (Conradt 2001, S. 13, 16).

Susanne Albrecht: strenger Erziehungsstil, hohe elterliche Erwartungen und Leistungsdruck, gelegentlich erhielt sie Schläge, als Jugendliche auf strenges Internat geschickt, Suizid ihres damaligen Freundes (in Jugend) (Wunschik 1997, S. 211-215).

Birgit Hogefeld: Vater war nach dem Krieg in tiefe Resignation zurückgezogen; destruktive Beziehung der Eltern; nicht selten körperliche Gewalt seitens der Mutter gegen das Kind, heftige mütterliche Ablehnung und gleichzeitig ehrgeizige Erwartungen gegenüber B. H. (Richter 2001, S. 77).

Silke Maier-Witt: Mutter starb, als S. M.-W. sechs Jahre alt war; Trennung auch vom Vater (Leben bei Großeltern, dann bei einer Tante); Behandlung auf Grund psychischer Probleme; im Alter von neun Jahren wieder beim Vater; schwieriges Verhältnis zur neuen Stiefmutter (Wunschik 1997, S. 215f.). S. M.-W. (geboren 1950) wurde - der vorgenannten Quelle nach - während ihrer Schulzeit „verschickt“, was damals meinte, dass Kinder wochenlang in eine Art Heim kamen, um die Eltern zu entlasten. Die Autorin Anja Röhl (2021) – die Stieftochter Ulrike Meinhofs - hat sich jüngst mit dem Schicksal vieler Verschickungskinder (ab den 1950er Jahren) befasst. Die damaligen Heime waren oftmals Orte der Gewalt, Demütigung und Unterdrückung; nicht wenige Kinder kamen traumatisiert nach Hause. Belastungen in dieser Hinsicht sind entsprechend auch bzgl. S. M.-W. nicht unwahrscheinlich.

Auffällig sind hier die Mehrfachbelastungen der Akteure, was dem Bild entspricht, das oben bereits von den Kindheiten rechter Akteure gezeichnet werden konnte. Dieser Befund stimmt auch mit der im oberen Teil vor-

gestellten Forschung zu den (Gesundheits-)Folgen von belastenden Kindheitserfahrungen überein: Je mehr erlitten wurde, je mehr die Erfahrungen kumulieren, desto wahrscheinlicher werden negative Gesundheitsfolgen.

Der Fall Inge Viett bedarf einer gesonderten Kommentierung. Sie war sowohl Mitglied in der Terrorgruppe *Bewegung 2. Juni* als auch in der *RAF*, und sie war aktiv am bewaffneten Kampf beteiligt. Ihre Kindheit scheint mir – sofern man dazu eine Bewertung abgeben kann – von allen 17 untersuchten Fällen am extremsten belastet gewesen zu sein; eine derart traumatische Kindheit habe ich bisher selten gesehen. In der Psychoanalyse ist es gängige Praxis, besonders extreme/deutliche Fallbeispiele aus der therapeutischen Arbeit vorzustellen, an Hand derer dann psychische Dynamiken und Besonderheiten aufgezeigt werden. In der Folge nimmt man dann an, dass diese Dynamiken auch für minderschwere Fälle relevant sind. Inge Viett eignet sich meiner Auffassung nach als ein solches Fallbeispiel; zunächst auf Grund ihrer extrem traumatischen Kindheit, aber auch auf Grund einiger Aussagen, die sie in ihrer Autobiografie gemacht hat.

Ihre Kindheit nahm ihren Anfang wie folgt: „Als Kleinkind wurde ich zusammen mit drei Schwestern in einer Bretterbude aus drei Wänden ohne Dach aufgefunden. Kinder und Mutter waren erbarmungswürdig zerlumpt, abgemagert, verlaust, krank, dem Tod näher als dem Leben. Der Mutter wurde das Sorgerecht entzogen, die Kinder ins Heim gebracht“ (Viett 1996), S. 16f.). Drei Jahre verbrachte Inge in einem Kinderheim in Schleswig-Holstein. Im Alter von sechs Jahren wurde sie einer Pflegefamilie übergeben und zog in ein kleines Dorf bei Eckernförde. Dort begann dann ein Leidesweg, der an das grimmsche Märchen vom *Aschenputtel* (inkl. der bösen Pflegemutter) erinnert, allerdings ohne Happy End: Vernachlässigung, Demütigungen (inkl. der Nichtbeachtung ihrer Geburtstage), Ausbeutung, Kinderarbeit, Schläge, Mobbing durch das Umfeld und Vergewaltigungen durch einen Bauern. Inge Viett scheint während ihrer gesamten Kindheit keine Hilfe und keine positiven Ausgleichserfahrungen erlebt zu haben.

Inge Viett ist – nebenbei bemerkt – auch ein Paradebeispiel dafür, dass extrem misshandelte und vernachlässigte Kinder sich zu durchaus intelligenten und handlungsfähigen Erwachsenen entwickeln können. Dies zeigt ihr Engagement während ihrer extremistischen Zeit ebenso, wie ihre sehr wortgewandte und kluge Art, Schriften zu verfassen. Dies sei erwähnt, weil manche Kritiker*innen erfahrungsgemäß meinen, dass politisch aktive und auf ihre Art erfolgreiche extremistische (oder auch diktatorische) Akteure nicht handlungsfähig und zu strategisch planvollen Entscheidungen fähig wären, wenn ihre Kindheit ihnen stark geschadet und starken

Einfluss auf ihre Psyche gehabt hätte. Die Kindheit von Inge Viett hat ihr ganz sicher geschadet und sie hatte auch Einfluss auf ihre Psyche (auch das sehen wir an ihrem Lebensweg); aber sie wurde dadurch keinesfalls handlungsunfähig oder gar psychiatrisch behandlungsbedürftig.

Innerhalb von Inge Vietts Autobiografie wird auch sprachlich deutlich – wohl ohne dass ihr dies bewusst zu sein scheint –, wie sehr ihr Kampf als Terroristin in Verbindung mit dieser extrem traumatischen Kindheit stand. Sie schreibt: „Ich genoss mein neues Leben im Untergrund. Ich hatte ein stolzes, starkes Gefühl der totalen Hingabe an eine Sache (...). Mit dieser Entscheidung hatte der übermächtige Imperialismus mit all seinen Instrumenten zur Niederhaltung von Rebellen seine Macht über mich verloren: die Verlockung, Verführung, die Verleumdung, Polizei, Gesetze, Gefängnis, Tod. Seine Vernunft und Logik erreichten mich nicht mehr. Ich war draußen, ich war etwas Neues, Eigenes. Nie in meinem Leben war ich sicherer und furchtloser als in dieser Zeit im Untergrund, dem Ort, der ein neues, anderes Sein außerhalb der hässlichen Welt gestattete. Nie war ich freier, nie war ich gebundener an meine eigene Verantwortung als in dem Zustand völliger Abnabelung von der staatlichen Autorität und von gesellschaftlichen Vorgabe. Kein Gesetz, keine äußere Gewalt bestimmte mehr mein Verhältnis zur Welt, zu meinen Mitmenschen, zum Leben, zum Tod“ (Viett 1996, S. 114f.) Wie enorm wichtig ihr diese Passage ist, zeigt sich darin, dass Viett ihr Buch mit dem Satz „Nie war ich furchtloser“ betitelt hat. Die Frage ist, in wie weit der „übermächtige Imperialismus“, dem sie sich entgegenstellte, für sie symbolisch auch eine Elternfigur war; die Verfolger und Aggressoren aus ihrer Kindheit? Auch die Wortwahl „Abnabelung von der staatlichen Autorität“ zeigt eine deutliche Verbindung zu Elternfiguren auf.

Welche Ängste und Gefühle aus ihrer Kindheit sie umtrieben, vor denen sie in den Untergrund floh, um sich sicher und furchtlos zu fühlen, zeigt eine weitere Textstelle. Mit Blick auf ihre letzten zwei Jahre im Untergrund, wo sie nicht mehr aktiv sein konnte, schreibt Viett: „Es waren die miesesten und unfähigsten Jahre in meinem Guerilladasein. Zurückgefallen in totale Unfreiheit, Entscheidungslosigkeit, unwürdigen Anpassungsdrang, Will- und Orientierungslosigkeit, in Krankheit, Vereinsamung und Lebensunlust. **Zurückgefallen in die Kindheit.** Wie hatte das geschehen können?“ (Viett 1996, S. 235; Hervorhebung durch Sven Fuchs). An dieser Stelle wird überdeutlich, wie ihr Kampf mit der Welt und ihre Flucht in den Untergrund mit ihrer Kindheit verbunden war (ergänzend wird auch ihre Gefühlslage als Kind beschrieben).

Ich gehe davon aus, dass ähnliche Gefühle auch andere Extremisten umtreiben; deren Suche nach Halt, Familienersatz, Sicherheit, Gemeinschaft und die Flucht vor Ohnmacht sind ja – wie oben im Text bereits kurz aufgezeigt – belegt.

Islamistischer Extremismus

Bzgl. des islamistischen Extremismus ist die Datenlage über Familien-/Kindheitshintergründe dünn, was in der Literatur immer wieder betont wird. Allerdings deuten meine allgemeinen Ausführungen in diesem Text darauf hin, dass Kindheit auch hier ein bedeutsamer Faktor sein wird (siehe ergänzend auch die allgemeine psychohistorische Analyse „The childhood origins of terrorism“ von Lloyd deMause (2002), die sich vor allem auf islamistischen Terror bezieht).

Ähnlich wird dies in der Forschung bezogen auf Erfahrungen aus der Praxis formuliert:

„Zum Stellenwert (...) familialer Einflüsse existieren für den gewaltorientierten Islamismus bislang allerdings keine dichten Befunde. Akteure aus der Beratungsarbeit, die mit gefährdeten Jugendlichen und ihren Eltern arbeiten, erachten familiäre Belastungen allerdings als überaus bedeutsam – sie weisen auf autoritäre und gewalthaltige Familienstrukturen, auf Aspekte emotionaler Entfremdung, überforderte Bezugspersonen und bei jungen Männern besonders auf das häufige Fehlen verlässlicher Vaterfiguren hin“ (Glaser et al 2018, S. 18). Solche Hinweise kommen auch von dem in der Praxis sehr aktiven Psychologe Ahmad Mansour (2015) in seinem Buch „Generation Allah“. Einzelne (wenige) Studien über Kindheitshintergründe von Islamisten zeigen in die gleiche Richtung. Dazu zählt die bereits besprochene Studie von Lützinger (2010), für die allerdings nur sechs Islamisten befragten wurden. Ebenso nahmen Jasko et al. (2017) – wie oben besprochen – Islamisten und Traumahintergründe auf Grundlage öffentlicher Berichte in den Blick.

Srowig et al. (2017) haben 33 (davon zwei weiblich) in Deutschland strafällig gewordene Islamisten auf Grundlage von Gerichtsakten und ergänzend vier Interviews mit Personen aus der Stichprobe analysiert. Das Autorenteam fasst zusammen: „Über alle Fälle hinweg konnten eine Vielzahl von Konflikten in der Familie, in der Schule, bei dem Übergang in das Berufsleben, wie auch in Interaktion mit der Gruppe Gleichaltriger identifiziert werden. Die Konflikte lassen sich wie folgt aufschlüsseln:

- Kritische Lebensereignisse, wie die Erkrankung oder der Verlust einer nahestehenden Person bzw. vergleichbare Krisensituationen
- Gewalterfahrungen als Opfer im Elternhaus
- Gewalterfahrungen als Täter
- Exzessiver Konsum von Drogen und Alkohol“ (Srowig et al. (2017, S. 105).

Leider wurde nicht die genaue prozentuale Verteilung dieser Belastungsfaktoren aufgestellt. Fest steht, dass die genannten Belastungsfaktoren zentrale Gemeinsamkeiten der Islamisten sind. Ich möchte ergänzend erwähnen, dass ein exzessiver Drogen- und Alkoholkonsum laut Forschungslage vor allem von Menschen praktiziert wird, die ein hohes Maß an kindlichen Belastungen (ACEs) erlitten haben. Zusammen mit dem Punkt „Gewalterfahrungen als Opfer im Elternhaus“ sowie auch dem Verlust von Bezugspersonen zeigt diese Studie also eindeutig auf den Einfluss von Kindheitserfahrungen bzgl. Radikalisierungsprozessen.

2016 wurden von einem Forscherteam (Aslan et al. 2018) 29 Interviews durchgeführt, davon 26 in Gefängnissen in Österreich und drei in Jugendeinrichtungen. Die Befragten standen im Zusammenhang mit der Verübung von terroristischen Straftaten islamistischen Charakters. Aus den Befragungen wurden drei Fallbeispiele herausgefiltert, die ausführlich besprochen wurden. Am Ende wurden elf weitere Fallbeispiele in stark verkürzter Zusammenfassung besprochen. Insgesamt hat man also biografische Einblicke bezogen auf 14 islamistische, männliche Akteure. Die Studie war nicht auf Kindheitserfahrungen fokussiert. Allerdings zeigt sich bei der Durchsicht, dass die deutliche Mehrheit der Befragten erhebliche Belastungen in der Kindheit erlitten haben (vor allem Kriegs- und Fluchterfahrungen und Trennungen und/oder Verlust von Familienmitgliedern). Wie der jeweilige elterliche Erziehungsstil ausgesehen hat, erschließt sich in der Studie leider nicht.

Eine Möglichkeit, zu Erkenntnissen in diesem Feld zu gelangen, sind auch gedankliche Ableitungen. Das Bundeskriminalamt et al. (2016) konnte z.B. in einer großen Untersuchung von 778 Islamisten (mehrheitlich Männer), die aus Deutschland im Zeitraum zwischen Januar 2012 bis Juni 2016 nach Syrien oder dem Irak ausgereist sind (und sich mehrheitlich nach ihrer Ausreise einer islamistisch-jihadistischen Gruppierung angeschlossen haben), diverse Daten sammeln und auswerten. Zwei Drittel der Islamisten hatte eine kriminelle Vorgeschichte (vor allem Eigentums-, Gewalt- und/oder Drogendelikte). 53 % von den Personen mit einem kriminellen Hintergrund hatten drei oder mehr Delikte und 32 % hat-

ten sogar sechs oder mehr Delikte begangen (Bundeskriminalamt et al. 2016, S. 18f.). Wie im Textverlauf gezeigt werden konnte, lassen sich bei Straftäter*innen stark erhöhte ACE-Werte nachweisen. Generelle Studien über die Kindheit von Gewalt-/Straftäter*innen sagen weitergedacht also auch etwas über die Kindheiten der hier untersuchten (kriminellen) Islamisten aus.

Diese Ableitung gilt auch für eine Untersuchung vom Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen (2011), für die 140 Konvertiten aus islamistischen Milieus analysiert wurden. Über die Hälfte dieser Akteure hatte eine kriminelle Vorgeschichte (Drogendelikte, Diebstähle und Körperverletzungen). Ergänzend gab es deutliche Hinweise in Richtung problematischer Entwicklungen in der Kindheit: „Bei den meisten Konvertiten gab es Auffälligkeiten in den Sozialisationsverläufen. Es handelt sich um »instabile« Persönlichkeiten. Ein häufiger Grund lag in gestörten Familiensystemen und fehlenden sozialen Bindungen, teilweise bereits seit frühester Kindheit“ (Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen 2011, S. 46). Auch eine weitere Erkenntnis dieser Untersuchung bzgl. Islamisten deckt sich mit den Erkenntnissen aus der Rechtsextremismusforschung: „Die empfundene Geborgenheit, das Gemeinschaftserlebnis und die Erlebniswelt Islamismus an sich mit ihren verschiedenen Veranstaltungsformen bieten einen starken Kontrast zu dem vorher gelebten Leben. Es scheint somit sehr wahrscheinlich zu sein, dass weniger die Ideologie als vielmehr Defizite im eigenen Lebenslauf und in der Persönlichkeit Grund für den Zulauf zu einem extremistischen-islamischen Milieu sind“ (Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen 2011, S. 46f.).

Ich fand ein weiteres Projekt zum Thema Extremismus und Terror. Allerdings habe ich bisher keine wissenschaftliche Ausarbeitung der Ergebnisse gefunden. Insofern muss ich den diversen Medien vertrauen, die über dieses Projekt berichtet haben. Meine ausgewählte Quelle ist in dem Fall SPIEGEL-Online. Die beiden Schwestern Nancy und Maya Yamout von der Nichtregierungsorganisation Rescue Me haben im Roumieh-Gefängnis in Beirut 20 verurteilte Terroristen (darunter auch Mitglieder des IS, der Nusra-Front und der syrischen Qaida) innerhalb von zwei Jahren regelmäßig interviewt, um herauszubekommen, warum sie sich radikalisierten. Auffällige Gemeinsamkeiten der Terroristen sind, dass sich keiner gut mit Religion auskannte. Sie hatten nur oberflächliche Kenntnisse über den Islam. „Große Ähnlichkeit gab es bei den Kindheitsgeschichten. Keiner der 20 Terroristen kam aus einem normalen Elternhaus. Ihre Väter prügelten, demütigten und instrumentalisierten sie. Der Vater eines Terroristen drückte Zigaretten auf seinem Sohn aus. Die kreisrunden Narben auf

dem Arm des Häftlings zeugen immer noch davon. Ein anderer Vater war Kämpfer im libanesischen Bürgerkrieg. Für seine Kinder war er nicht da. Die mussten schon als Achtjährige mithelfen - Waffen reinigen und Leichenteile einsammeln“ (Salloum 2014). Islamistische Führer wurden laut den beiden Schwestern zu Vaterfiguren für die untersuchten Terroristen.

Interessant sind auch die Ergebnisse einer vergleichenden Analyse von Amokschützen in den USA und Selbstmordattentäter*innen im Nahen Osten. Eine wesentliche Gemeinsamkeit beider Täter*innentypen sind belastende Kindheitserfahrungen: „In general research has found strong relationships between childhood suffering, delinquency, and criminality (...). In addition, childhood victimisation has been determined to be strongly related to substance abuse, sex crimes, prostitution, promiscuity, teenage pregnancy, and a number of violent crimes (...). Therefore, it should not be particularly suprising that the violent actors in these cases have often suffered from a troubled childhood – although this is just one of the many factors which contributes to their ultimate attacks. This appear to be a key similarity between volunteer suicide bombers in the Middle East and rampage shooters in the U.S. The range of their disturbing childhood experiences includes being repeatedly harassed, bullied, or abused as a child, witnessing abuse, growing up in dysfunctional families, and growing up in conflict-ridden refugee camps (...)“ (Lankford & Hakim 2011, S. 102). Eine weitere Gemeinsamkeit dieser Akteure war ein geringes Selbstbewusstsein, was, so meine Vermutung, wiederum mit belastenden Kindheitserfahrungen in einem Zusammenhang stehen könnte.

Die Forschungsarbeit von Martin Schäuble (2011) beinhaltet zwar nur zwei Fallbeispiele, allerdings glänzt die Arbeit durch eine unvergleichliche Tiefe und Ausführlichkeit bei der Biografieforschung. Umfassend werden die Lebenswege von „Daniel“ (ein deutscher Konvertit, sich der Islamischen Dschihad Union anschloss und mit seinen Gesinnungsbrüdern, die in Deutschland unter dem Namen Sauerland-Gruppe bekannt sind, einen Anschlag plante) und „Sa’ed“ (einem Palästinenser, der Teil der sogenannten Aqsa-Brigaden wurde und der schließlich einen Selbstmordanschlag in Jerusalem verübte) vorgestellt. Beide Extremisten sind in autoritären Elternhäusern aufgewachsen und haben diverse traumatische Erfahrungen in der Kindheit gemacht.

„Fatma“ ist mit einem Jihadisten der Sauerland-Gruppe verheiratet und war eine Schlüsselperson der virtuellen Welt des Jihadismus. Neben dem Fall „Daniel“ bekommen wir also einen ergänzenden Blick auf die Kindheit der Akteure des entsprechenden Netzwerks: Ihre Eltern trennten sich früh, die Mutter, mit der es offensichtlich viele Konflikte gab, war

anschließend alleinerziehend. „Von ihrer Mutter wurde sie streng, aber nicht religiös erzogen. Die Mutter scheint gewalttätig gegenüber ihrer Tochter gewesen zu sein“ (Baehr 2020, S. 162).

Ich selbst habe für mein Buch einige Kindheiten von islamistischen Terroristen recherchiert (Fuchs 2019, S. 196-201): Ich fand schwere Belastungen in der Kindheit von **Osama bin Laden** (Anführer des Terrornetzwerks al-Qaida), **Zacarias Moussaoui** (Islamist, der ursprünglich für al-Qaida ein Flugzeug ins Weiße Haus lenken sollte), der **Brüder Chérif und Saïd Kouachi** (Anschlag auf Charlie Hebdo), **Youssef Zaghba** (islamistische Terroranschlag in London vom 03. Juni 2017), **Syed Farook** (islamistische Terroranschlag in San Bernardino, USA vom 2. Dezember 2015) und **Hasna Ait Boulahcen** (Islamistin und Cousine des Drahtziehers der Anschläge in Paris vom November 2015, die sich bei einem Polizeieinsatz selbst in die Luft sprengte).

Auch bei weiteren Einzelfall-Recherchen stieß ich auf deutlich belastete Kindheiten. So ist z.B. über **Arid Uka**, der am 02.03.2001 den ersten islamistischen Anschlag in Deutschland verübte, bekannt, dass er eine schwierige Kindheit hatte. Geboren im Kosovo erlebte er als Säugling die frühe Scheidung seiner Eltern, Auswanderung des Vaters zusammen mit dem Säugling nach Deutschland, jahrelange Trennung von der Mutter, Leben in relativer Armut, kaum Unterstützung im familiären Umfeld und in Jugend Erkrankung des Vaters mit anschließender Verschlechterung der eh schon prekären Verhältnisse (Ben Slama 2020, S. 338). Hinzu kam ein traumatisches Erlebnis als er sechs oder sieben Jahre alt war: Ein fremder Mann missbrauchte ihn sexuell in einem Park (Safferling et al. 2011).

Der frühere Musiker **Denis Cuspert**, der sich dem „Islamischen Staat“ anschloss, bekam medial viel Aufmerksamkeit. In einem Medienbericht wird deutlich, dass auch seine Kindheit belastet war: „Eine behütete Jugend war es aber nicht, sondern eine, in der die Eltern ständig überfordert waren und es eine Mutter gab, die behauptete, ihre im Haus von der Polizei gefundenen Drogen gehörten dem eigenen Sohn. Wenn sie keine Lust auf Denis hatte, warf sie den Sohn einfach aus der Wohnung“ (Krüger 2013). Seinen leiblichen Vater lernte Denis nie kennen. Mit dem Stiefvater gab es schwere Spannungen, so dass Denis selten zu Hause war. Er wurde später zum Gangmitglied und kriminell (Hellmuth 2016, S. 27f.).

Große Bekanntheit erreichte in Deutschland auch der ehemalige islamistische Prediger und Salafist **Sven Lau**. In seiner Autobiografie hat er deutlich über seine Kindheitsbelastungen geschrieben. Sein Vater prügelte ihn und auch die Mutter. Seine Mutter war noch ein Teenager, als sie mit Sven

schwanger war und war dadurch wohl auch überfordert. Nach der Trennung sah Sven seinen Vater erst wieder im Alter von 18 Jahren. Es gab Phasen, in denen Sven kein Essen hatte, weil die ökonomische Situation der alleinerziehenden Mutter zu angespannt war. Ein späterer Stiefvater trennte sich ebenfalls wieder von seiner Mutter (Lau 2021, S. 16ff.).

Omar Mateen (Massenmörder und Attentäter von Orlando), der sich vor seiner Tat zum „Islamischen Staat“ bekannte, hatte ebenfalls eine belastete Kindheit. Eine ehemalige Nachbarin sagte in einem Interview, dass Omar ein sehr rastloses und schwer zu kontrollierendes Kind gewesen sei. Seine Mutter habe ihn häufig geschlagen. „She said that Mateen’s mother ‘used to slap him a lot’ when he got too rambunctious“ (New York Daily News 2016). Aber auch der Vater schlug Mateen einmal vor aller Augen vor der Schule seines Sohnes ins Gesicht (Sullivan & Wan 2016). Ebenso gibt es Hinweise auf häusliche Gewalt im Hause Mateen. Omars Mutter wurde 2002 inhaftiert, weil sie gewalttätig gegen ihren Ehemann wurde (Montero 2016). In einem anderen Bericht wurde ebenfalls über die Inhaftierung der Mutter geschrieben. Omars Mutter habe allerdings ausgesagt, ihr Mann hätte gedroht, sie zu töten (Jones 2016). Welche der beiden Versionen auch immer stimmen mag, häusliche Gewalt war offenbar eine Realität. Die Fallbeispiele ließen sich fortführen.

Kindheit und Jugend von 25 NS-Führern/NS-Tätern

Bis heute konnte ich aussagekräftige Informationen über die Kindheiten von 25 NS-Führern/NS-Tätern zusammentragen. An Hand der gezeigten Namen wird schnell ersichtlich, dass ich nicht einfach diejenigen NS-Akteure herausgesucht habe, die eine destruktive Kindheit hatten, um in der Folge meine Thesen zu untermauern. Die gezeigten Namen stehen ganz zentral für die NS-Diktatur und ihre Verbrechen. Ihre gezielte Auswahl ist mehr als naheliegend und nachvollziehbar. 13 Akteure aus der Auswahl waren Hauptangeklagte bei den Nürnberger Prozessen (von insgesamt 24 Angeklagten). Von den fehlenden, restlichen elf Hauptangeklagten habe ich über einzelne Akteure (z.B. über Baldur von Schirach) bereits etwas über die jeweiligen Kindheiten recherchiert, fand aber wenig kindheitsbiografisches Material und bin bzgl. meiner Recherchen auch noch nicht zu einem Abschluss gekommen.

Dominierend in der Kindheit der 25 NS-Täter war i.d.R. eine strenge/autoritäre Erziehung. Diese Beobachtung hatte bereits der Historiker Joachim Fest früh gemacht. Er schreibt in seinem Buch „Das Gesicht

des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft“ in dem Kapitel über Rudolf Heß:

„In seinem unbalancierten Verhältnis zur Autorität gleicht Heß auffallend vielen führenden Nationalsozialisten, die wie er aus sogenannten strengen Elternhäusern stammten. Es spricht denn auch einiges dafür, dass Hitler beträchtlich von den Erziehungsschäden einer Epoche profitierte, die ihre pädagogischen Leitbilder von den Kasernenhöfen holte und ihre Söhne in den Härtekategorien von Kadetten aufzog. In der eigentümlichen Mischung aus Aggressivität und hündischer Geducktheit (...), aber auch der inneren Unselbstständigkeit und Befehlsabhängigkeit, kamen nicht zuletzt die Fixierungen auf die Kommandowelt zum Vorschein, die der bestimmende Erfahrungshintergrund ihrer frühen Entwicklung war“ (Fest 1997, S. 260).

Eine weitere Gemeinsamkeit der von mir untersuchten NS-Täter sind i.d.R. Mehrfachbelastungen in der Kindheit; ein Befund, der sich wie im Textverlauf gezeigt auch bzgl. Extremisten und Gewalttäter*innen häufig bestätigt. Erwähnt sei auch, dass bzgl. der Akteure, für die keine körperliche Gewalt durch Erziehungspersonen nachweisbar war, die Wahrscheinlichkeit grundsätzlich sehr hoch ist, dass diese Gewalt erlebt haben. Die deutschen Geburtskohorten vor 1930 bis 1959 haben mehrheitlich elterliche Gewalt erlebt, ca. jeder Vierte sogar in schweren oder häufig in leichten Formen (Baier et al. 2013, S. 133). Erst ab den 1960er Jahren ging das Ausmaß und auch die Schweregrade der Gewalt langsam aber stetig zurück.

Beispielsweise starben – wie in der Auflistung gleich zu sehen – in Abstand beide Eltern von Alfred Rosenberg (als Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg angeklagt), was an sich eine schwere Traumatisierung für ein Kind bedeutet. Mehr Informationen über belastende Kindheitserfahrungen fand ich für diesen NS-Täter nicht. Rosenberg wurde allerdings im Jahr 1892 geboren und die hohe Wahrscheinlichkeit von Gewalterfahrungen durch Erziehungspersonen (inkl. durch Lehrkräfte) sollte hier entsprechend mitgedacht und vor allem nicht ausgeschlossen werden.

Die Kindheitsbiografien der 25 NS-Täter werden hier in Kurzform vorgestellt:

Adolf Hitler: siehe Tabelle über Diktatoren

Joseph Goebbels: streng katholische Familie; ab viertem Lebensjahr Knochenmarksentzündung; in Folge häufige, oft wochenlange Kranken-

hausaufenthalte, insgesamt sieben Jahre Behandlung ohne Erfolg, seine Jugend sei daher ziemlich freudlos verlaufen, sagte Goebbels; Einsamkeit, Ausschluss durch Peers, Erhöhung durch die Mutter, Hinweise für emotionalen Missbrauch durch Mutter, schlechtes Verhältnis zum Vater, dieser sei – ähnlich wie der Vater von Hitler, explizit von Goebbels so berichtet – Haustyrann gewesen, insofern Vermutung, dass auch körperliche Misshandlungen (wie bei Hitler) stattfanden; körperliche Gewalt durch Lehrer (inkl. körperliche Folgen wie rote Striemen) (Fuchs 2019, S. 273-275).

Heinrich Himmler: im Alter von zwei Jahren lebensgefährlich erkrankt, danach blieb er gesundheitlich angeschlagen und war das Sorgenkind seiner Mutter; Vater war geradezu pathologischer Pedant, der alles kontrollierte und bestimmte; Vater verlangte absoluten Gehorsam, strenge Erziehung, Indizien auch für Körperstrafen (Fuchs 2019, S. 275-278).

Rudolf Heß: Vater, der alles kontrollierte und absoluten Gehorsam verlangte, strenge Erziehung, Vater habe – so Heß wörtlich – bleichen Schrecken bei seiner Brut verbreitet (Fuchs 2019, S. 269-273)

Hermann Göring: sechs Wochen nach Geburt fuhr die Mutter zurück in die Karibik zu Mann und Kindern, Hermann blieb drei Jahre bei einer Freundin der Mutter (keine Infos über deren Umgang mit dem Kind), erste Kindheitserinnerung von Hermann war, wie er seiner Mutter ins Gesicht schlug, als diese ihn zu sich holte; insgesamt neun Kinder (daher vermutlich wenig Zeit und Aufmerksamkeit für die Kinder); Familie lebte in einer Burg, dessen Besitzer ein langjähriges Verhältnis mit der Mutter hatte (unter stillschweigender Duldung von Hermanns Vater), Vater kränkelte und war kein Vorbild für Hermann, ab elftem Lebensjahr kam Hermann ins Internat, ein Jahr später Kadetteninternat mit strenger Erziehung (Fuchs 2019, S. 279-281).

Martin Bormann: keine Liebesehe der Eltern; Vater starb, als Martin drei Jahre alt war; danach schwere Krise der Familie, die vier Kinder konnten kaum ernährt werden; Mutter heiratete in ihrer Not ihren Schwager (ihre Schwester war verstorben), die neue Familie mit neun Kindern wuchs nie richtig zusammen, Martin lehnte seinen Stiefvater – einen stramm deutschnationalen Bankdirektor - ab (Fuchs 2019, S. 281-283).

Albert Speer: wuchs in Reichtum, aber Einsamkeit auf; kaum elterliche Zuneigung, Gefühlskälte in der Familie, seine Brüder quälten ihn; die einzige Wärme in der Kindheit, die er je erlebt habe, kam von einer französischen Gouvernante (Fuchs 2019, S. 283).

Karl Dönitz: Mutter starb, als Karl vier Jahre alt war; vom Vater sei er einseitig preußisch erzogen worden, was Strenge und Gehorsamsforderungen deutlich erahnen lässt; hohe väterliche Leistungserwartungen (Fuchs 2019, S. 284-286).

Joachim von Ribbentrop: starke Ängste vor dem Vater, körperliche Misshandlungen durch Vater, häufige Umzüge der Familie, weil sein Vater beim Militär war; Mutter hatte langjährige Krankheit und die Kinder sahen sie kaum; Mutter starb, als Joachim acht Jahre alt war (Fuchs 2019, S. 286f.).

Hans Frank: als 5Jähriger fast an Diphterie gestorben, im Alter von 12 Tod der Kindheitsfreundin, danach tiefe Trauer; im Alter von 16 Tod seines Bruders Karl, Ehekrise der Eltern ab achtem Lebensjahr, wilde Affären der Mutter, häufige Abwesenheit der Mutter, Hans kam dann zu Verwandten, die Mutter kümmert sich nicht um ihn; Mutter verließ die Familie, als Hans 16 war; schlechte Beziehung zum Vater, seine Kindheit sei recht unglücklich gewesen, sagte Hans später, Hans Frank schlug später seinen Sohn (entsprechend Vermutung, dass er auch selbst als Kind geschlagen wurde und dies weitergab) (Fuchs 2019, S. 287f.).

Alfred Jodl: Familie hatte eine lange militärische Tradition, strenge Erziehung im Elternhaus, Tod von drei Schwestern im Kindesalter (unklar, wie alt Alfred zu dem Zeitpunkt war), als Schüler Miterleben von Gewalt; ab 13. Lebensjahr Leben in Kadettenanstalt, die vollkommene Unterwerfung forderte; sexueller Missbrauch durch einen Geistlichen (Jodl 1976, S. 89f., 252; Scheurig 1999, S. 9f.).

Rudolf Höß: als Kind ein Einzelgänger ohne Freunde und ohne emotionale Bindungen innerhalb seiner Familie; vom Vater nach strengen, militärischen Prinzipien erzogen; beide Eltern verlangten absoluten Gehorsam; Vater starb, als er 14 war (was ihn, wie er sagte, nicht sonderlich berührte); ab dem 15. Lebensjahr ging er zum Militär und kam bald darauf an die Front (Kindersoldat), Mutter starb, als er 16 oder 17 war (Fuchs 2019, S. 288-290).

Josef Mengele: im Alter von drei Jahren fast ertrunken, weil niemand auf ihn aufgepasst hatte (Rettung in letzter Sekunde); der Vater war chronisch abwesend, seine sehr dominante Mutter (die bei ihren Angestellten gefürchtet war) war ebenfalls häufig abwesend, Personal kümmerte sich um das Kind, Gefühlskälte in der Familie und Erziehung, häufige Streitigkeiten zwischen den Eltern, hohe Erwartungen und Gehorsamsforderungen, Vater war sehr dem Alkohol zugeneigt, beide Elternteile wendeten Körperstrafen gegen das Kind an (Fuchs 2019, S. 290-292).

Adolf Eichmann: sein Vater war ein strenger Patriarch, der Gehorsam verlangt habe; Indizien für väterliche Gewalt; Vater und Mutter wären von ihm als absolute Autoritäten anerkannt worden; Mutter starb, als Adolf ca. zehn Jahre alt war; die Stiefmutter war streng und sehr auf Ordnung bedacht (Cesarani 2012, S. 30-32; Eichmann 1960, S. 1f.; zusammengefasst auch bei Fuchs 2019, S. 292-294).

Alfred Filbert: sein Vater war Berufssoldat, daher verbrachte Alfred seine ersten sechs Lebensjahre in einer Garnison und war sehr vom Militär geprägt, Vater war häufig abwesend, Filbert selbst berichtete später, dass er als Kind nur Befehl und Ordnung gekannt habe; die Mutter war sehr streng, Mutter schlug ihren Sohn u.a. mit Gegenständen (Fuchs 2019, S. 294f.).

Amon Göth: beide Eltern hatten kaum Zeit für das Kind, eine das Kind vergötternde Tante übernahm die Erziehung, hohe Leistungserwartungen und viel Druck, nach der fünften Klasse schickten die Eltern ihn als eine Art Strafmaßnahme für ca. ein Jahr in ein strenges Internat, keine direkten Belege für Gewalt- und Demütigungserfahrungen gegen Amon in dem Internat, aber allgemeine Indizien für katastrophale Bedingungen (inkl. Gewalt) in der Institution (Fuchs 2019, S. 295-298).

Reinhard Heydrich: beide Eltern hatten kaum Zeit, die Erziehung wurde einem Kindermädchen überlassen, besonders der Vater hatte ein sehr distanzierendes Verhältnis zu den Kindern; sehr strenge, kontrollierende Mutter, die häufig körperliche Gewalt (mit Gegenständen) gegenüber Reinhard anwandte (Fuchs 2019, S. 298f.).

Ernst Kaltenbrunner: körperliche Gewalt durch den Vater, sehr distanzierendes Verhältnis zum Vater, als Neunähriger wurde Ernst für ca. fünf Jahre in eine Schülerpension mit einer strengen Gastmutter geschickt (Black 1991, S. 40-44).

Wilhelm Keitel: Mutter starb, als er sechs Jahre alt war; strenger Vater, schlechte Beziehung zum Vater, ab dem neunten Lebensjahr wurde er für einige Jahre in eine Schülerpension geschickt, Hinweise bzgl. Körperstrafen in der Pension, Beschreibung von Einsamkeitsgefühlen in Kindheit, Gewalterfahrungen durch Lehrkräfte an der Schule (Keitel 1998, S. 22-34).

Odilo Globocnik: ab elftem Lebensjahr wurde er für drei Jahre in einem strengen Militärinternat untergebracht (auch der Vater war beim Militär, wurde später dann Beamter); Vater starb, als Odilo 15 Jahre alt war, seine

Mutter konnte die Kinder danach kaum ernähren und musste um das Überleben kämpfen (Sachslehner 2014, S. 22-27).

Werner Best: aufgewachsen in einer Atmosphäre deutsch-kaiserlichen Beamtentums; Vater starb, als Werner elf Jahre alt war; wenige Wochen nach dem Vater starb zudem auch noch der Großvater, Mutter brach nach dem Tod ihres Mannes zusammen und musste von ihren Kindern emotional gestützt werden; ihre Kinder konnte sie nicht mehr so versorgen, wie zuvor (Herbert 1996, S. 46f.).

Robert Ley: insgesamt elf Kinder, von denen drei im Kleinkindalter oder bei der Geburt starben; der Vater hatte Geldsorgen und zündete eines Tages den Hof der Familie an, um die Versicherungssumme zu kassieren; Vater kam vier Jahre ins Gefängnis, Robert war zu diesem Zeitpunkt sechs Jahre alt; die Familie brach in der Folge auseinander, ältere Geschwister zogen weg, die Kinder mussten oft ihre Mutter trösten, distanziertes Verhältnis zum Vater nach dessen Rückkehr (Smelser 1989, S. 16-19, 33; Wald 2004, S. 15f., 127).

Alfred Rosenberg: Mutter starb, als er ein Säugling war; Vater starb, als er elf Jahre alt war; zwei Tanten wurden zu Pflegemüttern (Piper 2015, S. 20f.).

Julius Streicher: war kein Wunschkind und Mutter schaute mit Sorge auf das werdende Kind, Geburtskomplikationen, von neun Kindern der Familie starben zwei; im Dorf war Julius Außenseiter, weil sein Vater der Dorflehrer war; Vater war streng und verlangte Gehorsam, in seiner Familie fühlte sich Julius manchmal fremd, den Geschwistern sei er ein lästiges Übel gewesen, einmal trachteten ihn zwei seiner Brüder nach dem Leben und zwangen ihn, auf einer gefrorenen Mistlache herumzuspringen, bis er durch das Eis brach, eine Nachbarin konnte ihn retten (Fuchs 2019, S. 283f.).

Heinrich Müller: Schwester starb kurz nach der Geburt (in Quelle unklar, ob dies vor oder nach Heinrichs Geburt war); strenge, soldatische Erziehung im vom kaiserlichen Beamtentum (Vater war Gendarmerie- und Verwaltungsbeamter) geprägten Elternhaus; Erziehung zum Gehorsam und zur Pflichterfüllung; als 17-Jähriger Kriegsfreiwilliger für den Ersten Weltkrieg und militärische Ausbildung, ab ca. 18 LJ. Fronterfahrungen (Seeger 2000, S. 346f.; Bornschein 2004, S. 17-21).

Die US-amerikanische Historikerin Wendy Lower hat sich ausführlich mit der NS-Zeit, dem Holocaust und dabei speziell auch weiblichen Täterin-

nen befasst. In dem Kapitel „Warum haben sie gemordet?“ ihres Buches schreibt sie: „Lernt ein Kind, welche negativen Auswirkungen das eigene Tun für andere hat oder haben kann, so steigert das die Empathie. Wird das Kind andererseits nicht durch Erklären diszipliniert, sondern mittels streng autoritärer und machtbewusster Erziehungspraktiken, die auf Bestrafung setzen, so können stereotypes Denken, Autoritätshörigkeit sowie Aggression gegen Außenseiter oder »Andere« die Folge sein. In diesen Fällen findet keine moralische Sozialisation statt, und deshalb verfügt eine solche Person über wenig Empathie. Historiker können ihren Gegenstand natürlich nicht auf die Couch legen oder ins Labor verfrachten, aber es sei doch darauf hingewiesen, dass die meisten Deutschen der NS-Zeit in autoritären Haushalten aufwuchsen, in denen es regelmäßig Schläge setzte (und keine Argumente), um Kinder zu disziplinieren und zu motivieren“ (Lower 2014, S. 207). Auch die Psychoanalytikerin Alice Miller (1983), der Psychoanalytiker Arno Gruen (2002) und der Psychohistoriker Lloyd deMause (2005; 2008) haben eine deutliche Verbindung zwischen weit verbreiteten destruktiven Kindheitserfahrungen der deutschen Bevölkerung um 1900 und der NS-Zeit (inkl. des Holocaust) gezogen. Meine Analyse der gezeigten 25 Kindheitsbiografien stützt die Ergebnisse dieser Arbeiten bzw. passt sich hier ein.

Kindheiten von Diktatoren und politischen Führern

Schließlich ergänzen Kindheitsbiografien von Diktatoren das Bild. Auch hier bestätigt sich der Befund, dass bei solcher Art von destruktiven Akteuren Mehrfachbelastungen in der Kindheit auffällig häufig zu finden sind. Da diese Akteure sehr viel Macht innehatten, war die Kindheit hier ganz besonders politisch.

Adolf Hitler (Deutschland): Häufige und schwere körperliche Gewalt durch den Vater, emotionale Gewalt/Demütigungen durch den Vater, Miterleben Tod von zwei Brüdern (Otto + Edmund), Tod des Vaters in Adolfs früher Jugend, Tod der Mutter (als A. H. 18 Jahre alt war), häufige Umzüge (dadurch wenig Anschluss an andere Kinder), Verhätscheln und Überhöhung durch Mutter (Fuchs 2019, S. 38, 239f.; Sandgruber 2021, S. 80, 196, 209f., 220, 238, 240; Toland 1977, S. 26-31.) Hitler hat darüber hinaus auch väterliche Gewalt gegen den älteren Bruder Alois junior miterlebt, was ein eigener Belastungsfaktor ist. Laut Toland (1977, S. 26) hat auch Hitlers Mutter, nach Angaben von Alois junior, Gewalt durch ihren Ehemann erlitten. Der Historiker Roman Sandgruber hängt diesem Sachverhalt ein Fragezeichen an. Er schreibt: „Hat der Vater vielleicht nicht nur die Kinder, sondern

auch seine Frau geschlagen?“ (Sandgruber 2021, S. 210) Laut Sandgruber könnten dafür einige Passagen in „Mein Kampf“ sprechen, in denen Hitler zwar nicht in Ich-Form, aber sehr wortgewaltig Kämpfe unter den Eltern und Brutalität des nach Hause kommenden Ehemannes beschreibt.

Josef Stalin (Russland): Häufige und schwere körperliche Gewalt durch den Vater, körperliche Misshandlung auch durch die Mutter, Nahtoderfahrung, Vater war Alkoholiker, (schwere) häusliche Gewalt gegen die Mutter (bis hin zu Tötungsversuch), Trennung der Eltern; Zwang zu fünf Jahren Priesterausbildung, dabei diverse Ohnmachtserfahrungen (Fuchs 2019, S. 250-252).

Mao Zedong (China): Häufige körperliche Gewalt durch den Vater (vermutlich auch in schweren Formen), emotionale Gewalt/Demütigungen durch den Vater, Kinderarbeit, Zwangskinderehe und Tod der Ehefrau in Maos Jugend, Mobbing (Fuchs 2019, S. 245f.).

Benito Mussolini (Italien): Häufige und schwere körperliche Gewalt durch den Vater, Kinderarbeit, strenges Internat, Außenseiterrolle (Fuchs 2019, S. 240f.).

Francisco Franco (Spanien): Körperliche Gewalt durch den Vater (Häufigkeit und Schwere nicht klar), emotionale Gewalt/Demütigungen durch den Vater, belegte schwere körperliche Gewalt durch die Mutter (absichtliche Verbrennung der Haut), Mobbing, Vater ging fremd und zu Trinkgelagen, Tod der Schwester, Trennung der Eltern, F.F. tröstete Mutter oft (emotionaler Missbrauch vermutet) (Fuchs 2019, S. 241-243).

Nicolae Ceaușescu (Rumänien): Häufige körperliche Gewalt durch den Vater, erlittene Prügel ebenfalls durch die Mutter, Alkoholismus des Vaters, Vernachlässigung, massive elterliche Kontrolle (Fuchs 2019, S. 243f.).

Saddam Hussein (Irak): versuchte Abtreibung des Fötus durch die Mutter, abwesender Vater, schwere und häufige körperliche Gewalt durch den Stiefvater, Trennung von Familie, Onkel (der ihn aufnahm) wandte häufig und in schweren Formen Gewalt an, Vernachlässigung, Armut, Mobbing (Fuchs 2019, S. 260f.).

Fidel Castro (Kuba): strenger, autoritärer Vater, der als Patriarch wie aus dem Bilderbuch beschrieben wird; ab fünftem oder sechstem Lebensjahr Trennung von der Familie und Unterkunft bei verschiedenen Gasteltern, die ihn schlecht behandelten oder zur Strafe einsperrten (emotionale Gewalt); Ausgrenzungserfahrungen, strenges Internat, Gewalt durch Lehrkraft (Fuchs 2019, S. 257-259).

Manuel Noriega (Panama): abwesender, alkoholabhängiger Vater; Mutter erkrankte schwer (bereits im Säuglingsalter von M.N.) und starb, als er vier oder fünf Jahre alt war, aufgewachsen in Armut, verwöhnende Pflegemutter (Fuchs 2019, S. 255f.).

Augusto Pinochet (Chile): dominante und autoritäre Mutter, die ihn häufig und auch schwer schlug, Gehorsamsforderungen seitens der Mutter, Mobbing in Militäarakademie in Jugend (Fuchs 2019, S. 255).

Josip Broz Tito (Jugoslawien): Vater war Alkoholiker, von 15 Kindern der Familie starben acht früh, Gewalt durch einen Priester, Kinderarbeit (Fuchs 2019, S. 244f.).

Jean-Bédel Bokassa (Zentralafrikanische Republik): als er sechs Jahre alt war, wurde sein Vater hingerichtet; in Folge Suizid der Mutter, die Familie hinterließ 12 Kinder (Fuchs 2019, S. 259f.).

Robert Mugabe (Simbabwe): seine Mutter schlug ihn, um ihn leistungsmäßig anzutreiben; er musste sich bei seiner Mutter für die Schläge bedanken, erlebte als Kind den Tod zwei älterer Brüder, Trennung der Eltern, nach der Trennung tiefer Hass auf den Vater, Depression der Mutter, Ausgrenzung durch andere Kinder und Einzelgängertum (Holland 2009, S. 3-6).

Haji Mohamed Suharto (Indonesien): Trennung der Eltern (im Säuglingsalter von S.), psychisch sehr angeschlagene Mutter verließ den Säugling, die Familie suchte zunächst in Panik tagelang nach der Mutter; das Kind kam die ersten vier Lebensjahre zur Großtante, danach zur Mutter, die erneut geheiratet und sieben Kinder zu versorgen hatte, daher wenig Zeit und Aufmerksamkeit für das Kind; ab achtem Lebensjahr Zwang durch den Vater zum Umzug zur Tante (väterlicherseits), nach ca. einem Jahr erneut Umzug zur Mutter, nach weniger als einem Jahr erneut Umzug zur Tante, die häufigen Umzüge standen offensichtlich auch in Verbindung mit einem Familienkrieg der beiden Elternteile, das Kind stand dazwischen (Elson 2001, S. 1-3).

Dass auch in unserer Zeit die Kindheit von politischen Führern weiterhin politisch sein kann, zeigen z.B. die destruktiven Kindheitsbiografien von Akteuren wie Wladimir Putin oder auch Tayyip Erdoğan (Fuchs 2019, S. 254f., 262f.) Als aktuelles Beispiel sei hier nachfolgend ausführlicher die Kindheit von **Donald Trump** vorgestellt:

Trumps Vater war pedantisch, hart, streng und chronisch abwesend, was, außer der Pedanterie, auch auf die Mutter zutraf (Blair 2000, D'Antonio 2016, Kranish & Fisher 2016, Trump 2020). Bzgl. der Mutter gab es eine

Besonderheit. Nach der Geburt ihres letzten Kindes wurde eine Komplikation übersehen; sie wurde blutüberströmt ins Krankenhaus eingeliefert und wäre fast gestorben. Auch die Monate danach musste die Mutter immer wieder ins Krankenhaus und die Langzeitfolgen für ihre Gesundheit waren sehr ernst. Donald war damals zwei Jahre alt und wurde mit der Situation komplett alleine gelassen. Die wesentliche Sorge für die jüngeren Kinder fiel der 12-Jährigen Tochter Maryanne zu, die naturgemäß überfordert war. Der Vater kümmerte sich nicht. Mary L. Trump fasst zusammen: „The five kids were essentially motherless“ (Trump 2020, S. 24). Die Mutter hinterließ dauerhaft eine Leere im Leben ihrer Kinder: sie blieb körperlich und emotional abwesend. Richtig erholt habe sie sich nie wieder von dieser Zeit.

Der Vater Fred Trump verlangte Gehorsam und Loyalität und die Mutter Mary gab ihm stets Bericht über Verfehlungen der Kinder: „When Fred came home at night, Mary gave him a report on who had done what to whom during the day, and he would mete out the consequences. Depending on the seriousness of what had occurred, malefactors might be grounded for a few days; according to the children's friends, occasionally wrongdoers were also paddled with a wooden spoon“ (Blair 2000, S. 228). Neben der körperlichen Gewalt erlebte Donald vor allem schwere, väterlichen Demütigungen und emotionale Misshandlungen gegen den älteren Bruder mit (der Bruder wurde später zum Alkoholiker und verstarb früh) (Trump 2020, S. 41ff.). Im Alter von 13 Jahren wurde Donald auf Initiative des Vaters zur Strafe in ein strenges Militärinternat geschickt, dort wurden die Schüler systematisch gedemütigt und gedrillt. Der Drill Sergeant (ein Kriegsveteran) schlug oft zu. Donald Trump dazu: „Man musste lernen zu überleben“ (Kranish & Fisher 2016, S. 63) und „Damals prügelte man einen noch grün und blau. (...) Er vermöbelte uns gnadenlos“ (D'Antonio 2016, S. 84).

Auch wenn klar ist, dass nicht jedes traumatisierte Kind zu einem Donald Trump wird (alleine über dessen in die Wiege gelegte Machtmittel und -möglichkeiten verfügen nur wenige Menschen; dazu kommen unzählige weitere Faktoren wie Geschlecht, Gene, angeborene Charaktereigenschaften, politische Stimmung in den USA usw., aber ggf. auch positive Ausgleichserfahrungen in der Kindheit, die andere Menschen machen und die dann deren Lebensweg beeinflussen können), so wäre es ziemlich naiv, sein politisches Verhalten nicht auch vor dem Hintergrund dieser schwer belasteten Kindheit zu betrachten. Seine Nichte (die auch Psychologin ist) hat dies so ausgedrückt: „Every time you hear Donald talking about how something is the greatest, the best, the biggest, the most

tremendous (...), you have to remember that the man speaking is still, in essential ways, the same little boy who is desperately worried that he, like his older brother, is inadequate and that he, too, will be destroyed for his inadequacy. At a very deep level, his bragging and false bravado are not directed at the audience in front of him but at his audience of one: his long-dead father“ (Trump 2020, S. 202).

Auch das umgedrehte Gedankenspiel könnte hilfreich sein: Können Menschen, die als Kind geliebt wurden, die gewaltfrei und weitgehend unbelastet aufgewachsen sind, zu einem Adolf Hitler, Mao Zedong, Josef Stalin, Anders Brevik und wie sie alle heißen werden?

Das Beispiel Trump und seine Familie zeigt außerdem auf, was auch die Forschung immer wieder belegt: Die Auswirkungen und individuellen Umgangsweisen mit belastenden Kindheitserfahrungen sind sehr komplex und unterschiedlich. Donalds Bruder wurde zum Alkoholiker, Donald, nun ja, zu „Donald Trump“. Der ehemalige Neonazi Christian E. Weißgerber hatte einen alleinerziehenden, tyrannischen Vater, der zu Wutausbrüchen, Psychoterror und massiver körperlicher Gewalt neigte. Weißgerber schreibt: „Meine Schwester wurde magersüchtig und hat sich als Jugendliche geritzt. Ich bin Neonazi geworden. Beides Formen autodestruktiver Selbstermächtigung – ich selbst bestimme, wie ich meinen Körper zuriichte, und bin zumindest der eigenen Wahrnehmung nach nicht mehr bloß jemand, der von anderen zugerichtet wird “ (Weißgerber 2019, S. 27).

Ich will damit sagen: Natürlich werden die meisten misshandelten/traumatisierten Kinder nicht zu Extremisten oder Terrorist*innen. Die Auswirkungen zeigen sich in vielen Bereichen und Formen, was die in der Einleitung gezeigten Studien belegen. Lundesgaard & Krogh (2018) haben einen außergewöhnlich deutlichen Fachartikel unter dem Titel „From Childhood Trauma to Violent Extremism: Implications for prevention“ verfasst. Sie plädieren dafür, Extremismus als eine von vielen möglichen Folgen von belastenden Kindheitserfahrungen zu betrachten: „In this chapter we set out to investigate how psychological factors, stemming from traumatic experiences in early childhood, act as precursors on a complex developmental path towards violent extremism. As we see it, violent extremism can be added to a long list of negative outcomes, on a developmental trajectory affected by cumulative traumatic childhood experiences“ (Lundesgaard & Krogh 2018, S. 193).

Auch Geschlecht und geschlechtsspezifische Sozialisation spielen sicherlich eine Rolle bzgl. der Auswirkungen früher Erfahrungen; als Frau neigte z.B. die Schwester von Weißgerber zur Selbsterstörung (dies deckt sich

auch mit der Extremismusforschung, die zeigt, dass dieses Feld von Männern dominiert wird; beispielsweise waren bei der Untersuchung von Jasko et al. 2017 90 % aller gewalttätigen Extremisten männlich). Er selbst trug seinen Hass nach außen, wobei hier auch Zufälle eine Rolle spielen, indem solche Akteure auf extremistische Gruppen und Mitglieder treffen (andere einst misshandelte Menschen treffen auf andere Menschen und Gruppen und gehen dann andere Wege).

Auch der ehemalige US-Rechtsextremist (in führender Position) Frank Meeink hat in dieser Hinsicht aufschlussreiche Worte gefunden. Meeink wurde als Kind schwer und häufig misshandelt, hatte suchtkranke Elternteile und wurde als Schüler bedroht/gemobbt. Die rechtsextreme Gruppe, auf die er als Jugendlicher traf, hätte ihre Hassideologie nicht in ihm aussäen müssen, schreibt Meeink, denn: "The truth is they just added water and beer to a seed already inside me waiting to grow. I had been raised to hate" (Meeink & Roy 2017, S. 53f.). Ideologie war hier im Grunde zweitrangig, es ging eher um ein Auffangbecken von tiefen allgemeinen Hassgefühlen aus der Kindheit gepaart mit Bedürfnissen nach Familienersatz, Sicherheit, Freundschaft und Erlebnis. Meeink sagte in einer Doku-Serie auch: „Jeden Abend kamen ein paar Skinheads. Die erzählten, Juden würden die Notenbank kontrollieren und heimlich Geld aus dem Land schaffen, dass Juden die Saat des Teufels seien. Und auch ich wäre eines ihrer Opfer. Endlich sprach es jemand aus: »Du bist das Opfer«. Denn gefühlt hatte ich mich die ganze Zeit schon so. Ich freute mich immer, wenn sie kamen. Endlich interessierte sich jemand für mich" (Steven Spielberg's Amblin Television and Alex Gibney's Jigsaw Productions 2019).

Wir sollten nicht unterschätzen, wie bedeutsam für diese Akteure – neben den erwähnten Hintergründen – auch das Ausdrücken des (inszenierten) Opferseins (Opfernarrative) sein kann. Misshandelte Kinder haben kaum oder eher gar keine Möglichkeiten, ihr Opfersein anzuklagen bzw. offen auszudrücken: sie sind von ihren Eltern existenziell absolut abhängig und fügen sich, um zu überleben. Extremistische Gruppen bieten routinemäßig die Möglichkeit für ihre Mitglieder an, sich laut und offen als „Opfer“ darbiegen zu können (angebliches „Opfer“ der Juden, der Ausländer, der „Umvolkung“, der Ungläubigen, der Amerikaner, vom kapitalistischen System, von „Vater“-Staat usw.) oder sich mit Opfern zu identifizieren (z.B. Kriegsreisende in IS-Gebiete, die ihre zu Opfern hochstilisierten Brüder und Schwestern rächen und beschützen wollen). Mehr noch, das Opfersein wird ausgedrückt und ein „Feind“ wird bestimmt, gegen den man sich wehren müsse. Der

terroristische Akt ist dann nicht mehr nur ein Angriff, sondern wird inszeniert als Akt der Verteidigung, was auch innere, psychische Hürden fallen lässt, um Menschen zu verletzen.

Anschluss an Extremisten-/Terrorgruppe als suizidaler/selbstzerstörerischer Akt?

Abschließend möchte ich die These in den Raum stellen, dass Extremismus/Terrorismus auch etwas mit Selbstzerstörung zu tun hat. Die ACE-Forschung fand allgemein starke Zusammenhänge zwischen der Anzahl an erleben belastenden Kindheitserfahrungen (ACEs) und Suizid. Befragte mit einem ACE Wert von vier und mehr haben ein um 460 % erhöhtes Risiko an einer Depression zu erkranken und ein um 1.220 % erhöhte Wahrscheinlichkeit eines Suizidversuches, als jemand mit einem ACE Wert von null (Felitti 2002, S. 365f.). Ab einem ACE Wert von sechs und höher ist die Wahrscheinlichkeit für einen Suizidversuch sogar um 3.000 bis 5.100 % erhöht (Felitti et al. 2007, S. 26; siehe ergänzend auch die Metastudie von Hughes et al. 2017). Auch Tabelle 2 und die im Text gemachten Anmerkungen zur Tabelle 1 zeigten deutlich auf, dass Befragte, die schwerste Gewalt in der Kindheit erlebt hatten, eine deutlich erhöhte Wahrscheinlichkeit für einen Suizidversuch aufweisen. Destruktive Kindheitserfahrungen und Selbstzerstörung stehen demnach in einem ebenso engen Verhältnis, wie destruktive Kindheitserfahrungen und Gewaltverhalten.

Da Extremisten und Terrorist*innen deutlich häufiger in der Kindheit belastet wurden, als die Allgemeinbevölkerung, ist es nur logisch, dass auch der Hang zur Selbstzerstörung innerhalb dieser speziellen Population groß sein wird. Dies belegte z.B. die bereits besprochene Studie von Simi et al. (2016), nach der über die Hälfte der befragten ehemaligen Rechtsextremisten Selbstmordgedanken hatten. Destruktive Kindheitshintergründe von Selbstmordattentätern im Nahen Osten wurden im Text auch auf Grundlage der Arbeit von Lankford & Hakim (2011) bereits besprochen. Außerdem ist das Leben von Extremisten in meinen Augen häufig an sich selbstzerstörerisch: Freunde und Familie (vielleicht sogar der Arbeitgeber) wenden sich oftmals ab, von der Gesellschaft werden sie i.d.R. geächtet (außer in extremistischen Milieus/Gesellschaften) und die Wahrscheinlichkeit, irgendwann im Gefängnis zu landen, ist hoch.

Ich gehe gedanklich noch einen Schritt weiter. Speziell im muslimischen Kulturkreis müsste es eigentlich auf Grund der hohen Gewalttraten gegen Kinder verhältnismäßig hohe Suizidraten geben. Das Gegenteil ist aber

der Fall: In muslimischen Ländern ist die Suizidrate relativ gering (Statista 2021). Ganz offensichtlich deckelt die Religion mit ihrem absoluten Suizidverbot entsprechende Handlungen. Allerdings zeigen manche Regionen andere Phänomene wie z.B. den religiös begründeten, extremistischen Selbstmordanschlag oder den geduldeten oder sogar gefeierten Märtyrertod im Kampf. Ein ehemaliger Kämpfer der militanten Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) brachte auf den Punkt, worauf ich hinauswill. Er selbst hatte eine sehr schwierige Kindheit und berichtet: „As an escape, I decided to go to the mountains (Hinweis Sven Fuchs: zur PKK). I would commit suicide if it was not prohibited by our religion ... maybe they would kill me there, or I could die during an armed conflict so then it will all be over for me“ (Özeren et al. 2013, S. 338). Die extremistische Gruppe bedeutete für diesen suizidalen Mann eine Möglichkeit, das religiöse Suizidverbot zu umgehen. Solche Prozesse werden vermutlich oftmals auch unbewusst ablaufen und im Rückblick nicht derart deutlich beschrieben werden können.

Eine ehemaliger, ernüchterter IS-Kämpfer beschreibt es so: „Der IS ist ein gottloser Geheimdienststaat unter dem Deckmantel der Religion. Die Ideologen haben uns unseren Krieg gestohlen. Sie sind radikal. Sie kommen, um zu sterben. Sie wollen nicht siegen, sie wollen zu Gott“ (Schaap 2015). Ein anderer ehemaliger IS-Kämpfer berichtet: „Die meisten Leute (Hinweis Sven Fuchs: dschihadistisch motivierte Kriegsreisende) dort wollten als Märtyrer sterben. Sie glaubten wirklich, dass sie dann ins Paradies kommen würden“ (Davolio 2017, S. 161).

Der Psychohistoriker Lloyd deMause (2005; ergänzend auch 2002) sieht Kriege und Terror als eine Art Opferritual, als auch selbstzerstörerischen Akt an und bringt dies vor allem mit traumatischen Kindheitserfahrungen in einen Zusammenhang. Es ist das Verdienst von deMause, dass er den Blick auf das richtet, was gewaltvolle Akteure und Nationen zerstören und an Verlusten einbringen (vor allem auch bei sich selbst), anstatt sich rein auf ihre politischen oder religiös-begründeten Ziele zu fokussieren. Provokant sei hinzugefügt, dass, wenn wir die tieferen, emotionalen Beweggründe ernst nehmen und verallgemeinern, die die beiden oben zitierten IS-Kader formuliert haben, das „Ziel“ erreicht wurde: Unzählige IS-Leute wurden getötet und die Organisation weitgehend zerstört bzw. in den Untergrund getrieben.

Auch bei Einzelfällen finden sich immer wieder solche hintergründigen Motive. Z.B. im Fall des Attentäters Arid Uka: „Dass die Tat ein Versuch des Märtyrertods gewesen sei, kann nicht ausgeschlossen werden. Im Rahmen der Ermittlungen sei festgestellt worden, dass Uka nicht ausgeschlossen habe, vor oder bei der Festnahme erschossen zu werden“ (Safferling 2011).

Auch Anders Behring Breivik sollte eigentlich laut Polizeiangaben erschossen werden (Berliner Morgenpost 2011). Diese Möglichkeit wird dem Täter bewusst gewesen sein.

Die Journalistin Joan Smith (2019) hat ebenfalls auf die häufig auszuma-chende Suizidalität von (männlichen) Terroristen (und auch Amokläufern) hingewiesen. Der Toulouse-Attentäter und Islamist Mohamed Merah, der von der Polizei getötet wurde, hätte bereits im Gefängnis versucht sich zu erhängen. Auf dem Computer von Chérif Kouachi (einer der beiden Brüder, die den Anschlag auf Charlie Hebdo verübten) habe die Polizei bereits im Jahr 2010 einen Text unter dem Titel „Operation Opferung“, in dem ein Attentat ausgemalt wurde, das viel Ähnlichkeit mit dem real ausgeführten Anschlag 5 Jahr später hatte, gefunden. Wörtlich wurde in dem Text beschrieben, wie der Angreifer so viele Menschen wie möglich tötet und keinen Fluchtplan hat, weil er wohl umkommen wird. Smith schaute sich dann die amateurhafte Flucht der beiden Brüder an. Die beiden wurden schließlich von der Polizei erschossen. Sie mutmaßt: „They hadn’t got an escape plan because they neither expected nor wanted to survive“ (Smith 2019, Kapitel: „Mass murderers, self-hatred and suicide“, Position 453). Die Kouachi-Brüder hatten eine extrem traumatische Kindheit. Der Vater war gewalttätig gegenüber den Kindern und verstarb an Krebs. Die alleinerziehende Mutter vernachlässigte die Kinder, die außerdem in Armut groß wurden. Schließlich erkrankte die Mutter schwer und bat die Ämter um Hilfe, woraufhin die Brüder in einem Kinderheim untergebracht wurden. Einige Monate danach starb die Mutter, vermutlich an einer Überdosis Drogen (Dambeck 2015; Fuchs 2019, S. 200f.; Smith 2019, Kapitel: „Brother in arms vs toxic masculinity“, Position 337-401).

Dass Selbsthass/Selbstzerstörung und Gewaltverhalten zusammen-gedacht werden müssen, hat bereits der Psychoanalytiker Arno Gruen (2002) umfassend und anschaulich ausgeführt. Kindheitseinflüsse sieht Gruen hier als sehr bedeutsamen Faktor.

Fazit

Es konnte gezeigt werden, dass es reichlich Material gibt, um belastende Kindheitserfahrungen und (gewaltvolles) politisches Verhalten – insbesondere Extremismus – in einen deutlichen Zusammenhang zu bringen. Diese Erkenntnisse nehmen die Täter und Täterinnen nicht aus der Verantwortung und sie entschuldigen selbstverständlich auch nichts. Aber mit Blick auf Präventionsmöglichkeiten sollten wir uns mit den Trauma-

hintergründen dieser Akteure umfassend und ohne Scheuklappen auseinandersetzen. Für mich ist immer wieder erstaunlich, dass es kaum Übersichtsarbeiten über diesen speziellen Bereich gibt. Ganz im Gegenteil ist es oftmals so, dass entsprechende Handbücher und Sammlungen von Expertisen über Extremismus/Terrorismus keine Schwerpunktbeiträge über Kindheit/Trauma/Familie enthalten. Beispiele dafür sind z.B. das „Handbuch Extremismusprävention“ (Ben Slama & Kemmesies 2020), „Handbook of Terrorism Prevention and Preparedness“ (Schmid 2020), „Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis“ (Jesse & Mannewitz 2018), „Handbuch Politische Gewalt: Formen - Ursachen - Legitimation – Begrenzung“ (Enzmann 2013) und „Terrorismusforschung in Deutschland“ (Spencer, Kocks & Harbrich 2011). Auch in titelstarken Einzelarbeiten wie z.B. „Extremismus und Radikalisierung - Kriminologisches Handbuch zur aktuellen Sicherheitslage“ (Dienstbühl 2019) findet sich – trotz umfassender und systematischer Struktur und Gliederung - kein eigenes Kapitel über Kindheit/Trauma/Familie und Extremismus. In dem genannten Band taucht nach meiner Suche (per E-Book Suchfunktion) sogar nicht ein einziges Mal das Wort „Kindheit“ auf.

Das Missverhältnis zwischen auf der einen Seite viel empirischem Material (durch Einzelarbeiten oder auf Grund von Biografieforschung wie von mir gezeigt) und fehlender Zentriertheit vieler Forschender auf Kindheitseinflüsse ist an sich erklärungsbedürftig.

Diese fehlende Zentriertheit findet ihren Widerhall auch bei der Bereitstellung von Mitteln für die Prävention. Die Bundesregierung hat am 25.11.2020 den „Maßnahmenkatalog des Kabinettsausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus“ (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2020) veröffentlicht. Insgesamt werden 89 Maßnahmen aufgeführt, die wiederum verschiedenen Ministerien zugeordnet wurden. Eine Milliarde Euro wurde zur Verfügung gestellt, um die Maßnahmen umzusetzen. In dem Katalog gibt es keine einzige Maßnahme, die in Richtung Kinderschutz als Extremismusprävention geht. Würde Kinderschutz bzgl. der Maßnahmen der Regierung als Extremismusprävention verstanden, dann würde eine Milliarde Euro allerdings wohl kaum ausreichen. Große Investitionen würden sich hier allerdings lohnen und dies nicht nur im Kampf gegen Extremismus. Wie in der Einleitung aufgezeigt hätte eine wirkliche und nachhaltige Zentriertheit der Gesellschaft auf den Schutz und die Unterstützung von Kindern viele positive Effekte, was der Gesellschaft am Ende eine Menge an Folgekosten für Gesundheit, Jugendhilfe, Sozialhilfe, Polizei, Verfassungsschutz und Justiz sparen würde.

Es tauchen jüngst, auch dies muss betont werden, auch einzelne Positivbeispiele auf. *Homeland Security Today* (die führende Nachrichten- und Informationsquelle für die professionelle Heimatschutzgemeinschaft in den USA) hat kürzlich ein Strategiepapier zur Prävention/Bekämpfung von Terrorismus und Extremismus veröffentlicht. Eindringlich und mahnend lenken die Autorinnen dabei den Blick auf destruktive Kindheitserfahrungen von Rechtsextremisten (Speckhard & Ellenberg 2021b). In der sechsten überarbeiteten Neuauflage des Grundlagenwerks „Terrorism and Counterterrorism“ geht die Autorin Brigitte L. Nacos (2020) innerhalb des Kapitels 6 unter „Terrorism as a Result of Personal Traits and Experiences“ auf traumatische Kindheitserfahrungen als Risikofaktoren für die Entstehung von Terrorismus ein. Der bereits im Textverlauf erwähnte Beitrag von Lundesgaard & Krogh (2018) unter dem Titel „From Childhood Trauma to Violent Extremism: Implications for prevention“ ist meiner Auffassung nach herausragend und bzgl. einer allgemeinen wissenschaftlichen Besprechung von tieferen Extremismusursachen vorbildhaft und wegweisend. Beiträge wie dieser sollten zukünftig in keinem Handbuch zum Thema mehr fehlen. Darüber hinaus muss erwähnt werden, dass in psychohistorischen Beiträgen schon weit früher und sehr deutlich auf Traumahintergründe im Zusammenhang mit politischer Gewalt hingewiesen wurde (deMause 2002; 2005) bzw. dass psychoanalytische/psychologische Arbeiten bereits mahnend in diese Richtung zeigten (Miller 1983, Gallimore 2004; Gruen 2002, 2004). Schließlich sind auch die vielen Einzelarbeiten zu würdigen, die im Textverlauf vorgestellt wurden (hervorzuheben sind dabei die beiden Extremismusforscher Steven Windisch und Pete Simi, die mit ihren ACE-Studien über Rechtsextremisten in den USA die tieferen Ursachen umfassend ausleuchten und sehr viel anstoßen).

Auch der Gründer und Direktor des German Institute on Radicalization and De-radicalization Studies (GIRDS) Daniel Köhler hat einen sehr interessanten Artikel verfasst, der bzgl. Radikalisierungsprozessen und Rekrutierung eine traumazentrierte Perspektive einnimmt. Der Autor bespricht zunächst, wie sich traumatische Erfahrungen und das Erleben von toxischem Stress psychisch auswirken können. Extremistische Gruppen neigen dazu, ihre Rekruten und Mitglieder gezielt diesen belastenden Erfahrungen auszusetzen, um sie einzubinden und für ihre Zwecke zu gebrauchen. Dies gilt laut Köhler insbesondere für Kinder und Jugendliche, die rekrutiert oder in das extremistische Milieu hineingeboren werden. Zusammenfassend schreibt Köhler: „This article proposes that a key psychological mechanism of violent radicalization, especially for children and adolescents, involves the continuous deliberate and undeliberate creation of trauma and toxic stress, either through milieu-specific parenting or

socialization techniques (e.g. harsh parenting, brutalization) or highly stressful environments (e.g. living in warzones, parental separation) that invoke behavioral responses such as increased aggression, anxiety, impulsivity and other 'fast life strategies'. Those responses are particularly useful for violent extremist environments, which try to channel those negative emotions and behavior against the ideologically defined enemy (e.g. political or religious opponents, ethnic minorities) and into collective or individual action" (Köhler 2020, S. 16).

Ich möchte diesem Zitat den Gedanken anhängen, dass sehr viele Kinder ihre negative Grundprägung (traumatische Erfahrungen und toxischer Stress) in nicht-extremistischen, normalen Milieus und Familien erleben (siehe das besprochene Ausmaß entsprechender Belastungen). Etwas provokant könnte man auch formulieren, dass die für extremistische Gruppen offensichtlich bedeutsame Traumatisierung ihrer Mitglieder von diesen Kindern/Jugendlichen bereits mitgebracht wird. Die oben ausgebreitete Datenlage bestätigt, dass extremistische Milieus insbesondere in der Kindheit stark vorbelastete Menschen in ihren Bann ziehen. Dies kann kein Zufall sein.

Ich schließe mit meinem Lieblingszitat (von dem früheren Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf und Experten für Psychotraumatologie Peter Riedesser):

„Je mehr Kinder bei uns und weltweit vernachlässigt, geschlagen, gedemütigt werden und in Hoffnungslosigkeit und Hass abgleiten, desto höher ist das destruktive Potential in unserem eigenen Land und weltweit. Vor diesem Hintergrund ist Kinderschutz zu einer Frage des Überlebens geworden. Weltweiter Kinderschutz ist der Königsweg zur Prävention nicht nur von seelischem Leid, sondern auch von Kriminalität, Militarismus und Terrorismus. Er sichert die Demokratie und den friedlichen kulturellen und ökonomischen Austausch. Unsere gesamte Kreativität und Entschlossenheit ist gefragt, dies zu realisieren. Wenn wir alle dies wollten in einem einzigartigen solidarischen Akt, hätten wir dafür auch das Wissen und die Mittel“ (Riedesser 2002, S. 32).

Quellenverzeichnis

- Aigner, J. C. (2013): *Der ferne Vater. Zur Psychoanalyse von Vatererfahrung, männlicher Entwicklung und negativem Ödipuskomplex.* Psychosozial-Verlag, Gießen. (3. Auflage)
- Anda, R. F., Felitti, V. J., Bremner, J. D., Walker, J. D., Whitfield, C., Perry, B. D., Dube, S. R. & Giles, W. H. (2006): The enduring effects of abuse and related adverse experiences in childhood. A convergence of evidence from neurobiology and epidemiology. *Eur Arch Psychiatry Clin Neurosci*, 256(3), S. 174–186.
- Aslan, E., Akkılıç, E. E. & Hämmerle, M. (2018): *Islamistische Radikalisierung: Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieu (Wiener Beiträge zur Islamforschung).* Springer VS, Wiesbaden.
- Baehr, D. (2020): Die Rolle des Internets im Radikalisierungsprozess einer jihadistischen Straftäterin – eine Einzelfallstudie. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik*, 13, S.151–175. <https://doi.org/10.1007/s12399-020-00812-x>
- Baglivio, M. T. Wolff, K. T. & Epps, N. (2021): Violent juveniles' adverse childhood experiences: Differentiating victim groups. *Journal of Criminal Justice*. Volume 72, 101769, <https://doi.org/10.1016/j.jcrimjus.2020.101769>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., & Rabold, S. (2009): *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt: Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN (KFN-Forschungsberichte Nr. 107).* KFN, Hannover.
- Baier, D., & Pfeiffer, C. (2011): *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin (KFN-Forschungsberichte Nr. 114).* KFN, Hannover.
- Baier, D. Pfeiffer, C. & Thoben D. F. (2013): *Elterliche Erziehung in Deutschland: Entwicklungstrends und Auswirkungen auf Einstellungen und Verhaltensweisen. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe (ZJJ), Jahrgang 24, S. 128-137.*
- Bannenber, B. & Rössner, D. (2000): *Hallenser Gewaltstudie - Die Innenwelt der Gewalttäter: Lebensgeschichten ostdeutscher jugendlicher Gewalttäter. DVJJ-Journal: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 11 (2000) 2, S. 121-134.
- Bates, D. (2015, 19. Juni): EXCLUSIVE: Charleston killer Dylann Roof grew up in a fractured home where his ‚violent‘ father beat his stepmother and hired a private detective to follow her when they split, she claims in court papers. *Dailymail*. <https://www.dailymail.com>.

- co.uk/news/article-3131858/Charleston-killer-Dylann-Roof-grew-fractured-home-violent-father-beat-stepmother-hired-private-detective-follow-split-claims-court-papers.html. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Bellis, M., Ashton, K., Hughes, K., Ford, K., Bishop, J., & Paranjothy, S. (2015): Adverse childhood experiences and their impact on health-harming behaviours in the Welsh adult population. *Public Health Wales*, Cardiff.
- Bellis, M. A., Hughes, K., Ford, K., Rodriguez, G. R., Sethi, D. & Passmore, J. (2019): Life course health consequences and associated annual costs of adverse childhood experiences across Europe and North America: a systematic review and meta-analysis. *Lancet Public Health*. 4, e524. [https://www.thelancet.com/journals/lanpub/article/PIIS2468-2667\(19\)30145-8/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/lanpub/article/PIIS2468-2667(19)30145-8/fulltext). Zugegriffen: 16.07.2021.
- Ben Slama, B. (2020): Die psychologische Dimension von Radikalität, Extremismus und Terrorismus. In: Ben Slama, B. & Kemmesies, U. (Hrsg.): *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich - Phänomenübergreifend*. Bundeskriminalamt (Polizei+Forschung, Band Nr. 54).
- Ben Slama, B. & Kemmesies, U. (Hrsg.) (2020): *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend*. (Polizei + Forschung, Band-Nummer 54) Bundeskriminalamt Wiesbaden.
- Berger, R., Dalton, E. & Miller, E. (2021): How Much More Data Do We Need? Making the Case for Investing in Our Children. *Pediatrics*, 147 (1), e2020031963. <https://doi.org/10.1542/peds.2020-031963>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Berliner Morgenpost (2011, 28. Juli): Polizei sollte Breivik auf Utoya erschießen. <https://www.morgenpost.de/politik/ausland/article105057602/Polizei-sollte-Breivik-auf-Utoya-erschuessen.html>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Bielicki, J. S. (1993): *Der rechtsextreme Gewalttäter. Eine Psycho-Analyse*. Rasch und Röhning Verlag, Hamburg.
- Billig, O. (1984): The case history of a German terrorist. *Studies in Conflict & Terrorism*, 7(1), S. 1-10.
- Bjørgo, T. (2005): Conflict Processes between Youth Groups in a Norwegian City: Polarisation and Revenge. *European journal of crime, criminal law and criminal justice*, Vol. 13(1), S. 44-74.
- Black, P. (1991): *Ernst Kaltenbrunner: Vasall Himmlers: Eine SS-Karriere* (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart). Ferdinand Schöningh, Paderborn.

- Blair, G. (2000): *The Trumps: Three Generations of Builders and a President*. Simon & Schuster, New York.
- Böttger, A. (1998): *Gewalt und Biographie. Eine qualitative Analyse rekonstruierter Lebensgeschichten von 100 Jugendlichen*. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.
- Borchgrevink, A. (2013): *A Norwegian Tragedy. Anders Behring Breivik and the Massacre on Utøya*. Polity Verlag, Cambridge / Malden.
- Bornschein, J. (2004): *Gestapochef Heinrich Müller*. Miltzke Verlag, Leibzig.
- Breivik, A. B. (2011): *2083: A European Declaration of Independence*. (Online-Manifest)
- Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz & Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (2016): *Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind*. Fortschreibung 2016. <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2016AnalyseRadikalisierungsgruendeSyrienIrakAusreisende.html?nn=27638>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Burns, K., Helland, H. S., & Križ, K., Sánchez-Cabezudo, S. S., Skivenes, M., & Strömpl, J. (2021): *Corporal punishment and reporting to child protection authorities: An empirical study of population attitudes in five European countries*. *Children and Youth Services Review*, vol. 120. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2020.105749>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Cannon, Y., Davis, G., Hsi, A. & Bochte, A. (2016): *Adverse Childhood Experiences in the New Mexico Juvenile Justice Population*. Georgetown Law Faculty Publications and Other Works. 2191. <https://scholarship.law.georgetown.edu/facpub/2191>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Centers for Disease Control and Prevention (2021): *Adverse Childhood Experiences Resources*. https://www.cdc.gov/violenceprevention/aces/resources.html?CDC_AA_refVal=https%3A%2F%2Fwww.cdc.gov%2Fviolenceprevention%2Facestudy%2Fresources.html. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Cesarani, D. (2012): *Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder*. List Taschenbuchverlag, Berlin.
- Conradt, Gerd (2001): *Starbucks - Holger Meins: Ein Porträt als Zeitbild*. ESPRESSO Verlag, Berlin.
- Cuartas, J., McCoy, D., Rey-Guerra, C., Britto, P. R., Beatriz, E. & Salhi, C. (2019): *Early childhood exposure to non-violent discipline and*

- physical and psychological aggression in low- and middle-income countries: National, regional, and global prevalence estimates. *Child Abuse & Neglect*, Vol. 92, S. 93-105.
- Davolio, M. E. (2017): Hintergründe dschihadistischer Radikalisierung in der Schweiz: Eine Fallstudie. In: Böckler, N. & Hoffmann, J. (Hrsg.): *Radikalisierung und terroristische Gewalt*. Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt am Main, S. 155-165.
- Dambeck, H., Diez, G., Hengst, B., Heyer, J. A., von Rohr, M., Salden, S., Shafy, S., Stark, H., Truckendanner, P. & Windmann, A. (2015, 16. Jan.): „Das waren gute Kinder“. SPIEGEL-Online. <https://www.spiegel.de/politik/das-waren-gute-kinder-a-dcfceae6-0002-0001-0000-000131355328?context=issue>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- D'Antonio, M. (2016): *Die Wahrheit über Donald Trump*. Econ Verlag, Berlin.
- deMause, L. (2002): The childhood origins of terrorism. *The Journal of Psychohistory*, 29(4), S. 340–348.
- deMause, L. (2005): *Das emotionale Leben der Nationen*. Drava Verlag, Klagenfurt, Celovec.
- deMause, L. (2008). The childhood origins of World War II and the Holocaust. *The Journal of Psychohistory*, 36(1), S. 2-30.
- Dermodoy A., Lambert S., Rackow, A., Garcia J., & Gardner C. (2020): *An Exploration of Early Life Trauma and its Implications for Garda Youth Diversion Projects*. Youthise / Quality Matters, Dublin. <https://youthrise.org/wp-content/uploads/2020/11/Early-Life-Trauma-and-its-Implications-for-Garda-Youth-Diversion-Services-Full-Report.pdf>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Dienstbühl, D. (2019): *Extremismus und Radikalisierung - Kriminologisches Handbuch zur aktuellen Sicherheitslage*. Richard Boorberg Verlag, Stuttgart. Kindle E-Book Version.
- Eichmann, A. (1960): *Meine Memoiren*. <http://www.justice.gov.il/Data-Gov/Adolf-Eichmann-Records/t44.pdf>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Elson, R. E. (2001): *Suharto: A Political Biography*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Enzmann, B. (Hrsg.) (2013): *Handbuch Politische Gewalt: Formen - Ursachen - Legitimation – Begrenzung*. Springer VS, Wiesbaden.
- Ezekiel, R. S. (1996): *The Racist Mind: Portraits of American Neo-Nazis and Klansmen*. Penguin Books, New York.
- Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB) (Hrsg.) (2007): *Jugendliche und Rechtsextremismus: Opfer, Täter, Aussteiger. Wie erfahren Jugendliche rechtsextreme Gewalt, welche biografischen Faktoren beeinflussen den Einstieg, was motiviert zum Ausstieg?* Eidgenössisches Departement des Innern, Bern.

- Felitti, V. J., Anda, R. F., Nordenberg, D., Williamson, D. F., Spitz, A. M., Edwards, V., Koss, M. P. & Marks, J. S. (1998): Relationship of Childhood Abuse and Household Dysfunction to Many of the Leading Causes of Death in Adults. The Adverse Childhood Experiences (ACE) Study. *American Journal of Preventive Medicine*. 14(4), S. 245-258.
- Felitti, V. J. (2002): Belastungen in der Kindheit und Gesundheit im Erwachsenenalter: die Verwandlung von Gold in Blei. *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie*, Jg. 48, Nr. 4, S. 359-369.
- Felitti, V. J., Fink, P. J., Fishkin, R. E. & Anda, R. F. (2007): Ergebnisse der Adverse Childhood Experiences (ACE) – Studie zu Kindheitstrauma und Gewalt. *Trauma & Gewalt*, Jahrgang 1, Heft 2. S. 18-32.
- Fest, J. C. (1997): Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. R. Piper Verlag, München.
- Finkelhor, D., Shattuck A., Turner, H. A. & Hamby, S. L. (2014): Trends in Children's Exposure to Violence, 2003 to 2011. In: *JAMA Pediatrics* 168(6), Online veröffentlicht: 28.04.2014. <https://jamanetwork.com/journals/jamapediatrics/fullarticle/1863909>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Finkelhor, D., Turner, H., Wormuth, B. K., Vanderminden, J. & Hamby, S. (2019): Corporal Punishment: Current Rates from a National Survey. *Journal of Child and Family Studies*. Volume 28, S. 1995.
- Focus-Online (2015, 28. Okt.): „Freunde hatte er nie“: So war die Kindheit von Reker-Attentäter Frank S. https://www.focus.de/regional/koeln/attentat-auf-koelner-ob-freunde-hatte-er-nie-so-war-die-kindheit-von-attentaeter-frank-s_id_5041440.html. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Fortier, J., Stewart-Tufescu, A., Salmon S., MacMillan, h. L., Gonzalez, A., Kimber, M., Duncan, L., Taillieu, T., Davila, I. G., Struck, S., & Afifi, T. O. (2021): Associations between Lifetime Spanking/Slapping and Adolescent Physical and Mental Health and Behavioral Outcomes. *The Canadian Journal of Psychiatry*, online, S. 1-9. <https://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/07067437211000632>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Fox, B. H., Perez, N., Cass, E., Baglivio, M. T. & Epps, N. (2015). Trauma changes everything: Examining the relationship between adverse childhood experiences and serious, violent and chronic juvenile offenders. *Child Abuse & Neglect*, Volume 46, S. 163–173.
- Friedrichsen, G. (2013, 20. Nov.): Brigitte Böhnhardt im NSU-Prozess. Erinnerungen an den verlorenen Sohn. SPIEGEL-Online.

- <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/nsu-prozess-brigitte-boehnhardt-ueber-liebe-zwischen-sohn-und-zschaepe-a-934767.html>.
Zugegriffen: 16.07.2021.
- Frindte, W. & Neumann, J. (2002): Der biografische Verlauf als Wechselspiel von Ressourcenerweiterung und – einengung. In: Frindte, W. & Neumann J. (Hrsg.): *Fremdenfeindliche Gewalttäter. Biografien und Tatverläufe*. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 115-153.
- Fry, D., McChesney, S., Padilla, K. & Ivantury, S. (2015): *Violence against Children in South Asia: A systematic review of evidence since 2015*. UNICEF, Kathmandu.
- Fuchs, S. (2019): *Die Kindheit ist politisch! Kriege, Terror, Extremismus, Diktaturen und Gewalt als Folge destruktiver Kindheitserfahrungen*. Mattes Verlag, Heidelberg.
- Funke, H. (2001): *Rechtsextremismus 2001. Eine Zwischenbilanz. Verwahrlosung und rassistisch aufgeladene Gewalt – Zur Bedeutung von Familie, Schule und sozialer Integration*. In: Eckert, R. et al. (Hrsg.): *Demokratie lernen und leben – Eine Initiative gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt*. Band 1. Weinheim, Freudenberg Stiftung, S. 59-108.
- Gallimore, T. (2004): *Unresolved Trauma: Fuel for the Cycle of Violence and Terrorism*. In: Stout, C. E. (Hrsg.): *Psychology of terrorism: Coping with the continuing threat*. Praeger Publishers/Greenwood Publishing Group, Westport, S. 67–93.
- Garbarino, J. (2015): *Listening to Killers. Lessons Learned from My 20 Years as a Psychological Expert Witness in Murder Cases*. University of California Press, Oakland.
- Gershoff, E. T. & Grogan-Kaylor, A. (2016). *Spanking and Child Outcomes: Old Controversies and New Meta-Analyses*. *Journal of Family Psychology*, 30(4), S. 453-69.
- Gilbert, R., Widom, C. S., Browne, K., Fergusson, D., Webb, E. & Janson, S. (2009): *Burdens and consequences of child maltreatment in high-income countries*. *The Lancet*, 373(9657), S. 68-81.
- Gilligan, J. (2000): *Violence. Reflections on Our Deadliest Epidemic*. Jessica Kingsley Publishers, London / Philadelphia.
- Glaser, M., Herding, M. & Langer, J. (2018): *Warum wenden sich junge Menschen dem gewaltorientierten Islamismus zu? Eine Diskussion vorliegender Forschungsbefunde*. In: Herding, M. (Hrsg.): *Gewaltorientierter Islamismus im Jugendalter. Perspektiven aus der Jugendforschung und Jugendhilfe*. Beltz Juventa, Weinheim.
- Global Partnership to End Violence Against Children (2021): *Prohibiting all corporal punishment of children: laying the foundations for*

- non-violent childhoods. New York. <https://endcorporalpunishment.org/wp-content/uploads/2021/04/Prohibiting-all-corporal-punishment-of-children-laying-the-foundations-for-nonviolent-childhoods.pdf>
- Graf, G. H.-J., Chihuri, S., Blow, M. & Li, G. (2021). Adverse Childhood Experiences and Justice System Contact: A Systematic Review. *Pediatrics*. 147 (1), e2020021030, <https://doi.org/10.1542/peds.2020-021030>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Greenfield, E. A. (2010): Child abuse as a life-course social determinant of adult health. *Maturitas*, 66(1), S. 51-55.
- Gruen, A. (2002): *Der Fremde in uns*. Deutscher Taschenbuchverlag, München.
- Gruen, A. (2004): *Der Kampf um die Demokratie: Der Extremismus, die Gewalt und der Terror*. Deutscher Taschenbuchverlag, München.
- Hauser, D. (2007): *Baader und Herold: Beschreibung eines Kampfes*. Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek.
- Heilmann, A., Mehay, A., Watt, R. G., Kelly, Y., Durrant, J. E., van Turnhout, V. & Gershof, E. T. (2021): Physical punishment and child outcomes: a narrative review of prospective studies. *The Lancet*. Onlineveröffentlichung vom 28.06.2021. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(21\)00582-1](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(21)00582-1). Zugegriffen: 16.07.2021.
- Heitmeyer, W. & Müller, J. (1995): *Fremdenfeindliche Gewalt junger Menschen. Biographische Hintergründe, soziale Situationskontexte und die Bedeutung strafrechtlicher Sanktionen*. Bundesministerium der Justiz (Hrsg.). Forum Verlag, Bonn.
- Hellmuth, D. (2016): Of Alienation, Association, and Adventure: Why German Fighters Join ISIL. *Journal for Deradicalization*, Nr. 6, S. 24-50. <https://journals.sfu.ca/jd/index.php/jd/article/view/42>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Hengst, B. & Schwabe, A. (2007, 23. April): Stefan Wisniewski. Wie aus einem Provinzler die Furie der RAF wurde. *Spiegel-Online*. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/stefan-wisniewski-wie-aus-einem-provinzler-die-furie-der-raf-wurde-a-478857.html>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Herbert, U. (1996): *Best: Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989*. J.H.W. Dietz Nachfolger, Bonn.
- Hillis, S., Mercy, J., Amobi, A., & Kress, H. (2016): Global Prevalence of Past-year Violence Against Children: A Systematic Review and Minimum Estimates. *Pediatrics*. 137(3), e20154079. <https://doi.org/10.1542/peds.2015-4079>. Zugegriffen: 16.07.2021.

- Hillis, S. D., Mercy, J. A. & Saul, J. R. (2017): The enduring impact of violence against children, *Psychology. Health & Medicine*, (22(4), S. 393-405.
- Holland, H. (2009): *Dinner With Mugabe: The untold story of a freedom fighter who became a tyrant*. Penguin Books, Johannesburg (South Africa).
- Hopf, C.; Rieker, P.; Sanden-Marcus, M. & Schmidt, C. (1995): *Familie und Rechtsextremismus. Familiäre Sozialisation und rechtsextreme Orientierung junger Männer*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Hughes, K., Bellis, M.A., Hardcastle, K.A., Sethi, D., Butchart, A., Mikton, C., Jones, L. & Dunne, M. P. (2017): The effect of multiple adverse childhood experiences on health: a systematic review and meta-analysis. *Lancet Public Health*, 2017; 2, e356–66. [https://doi.org/10.1016/S2468-2667\(17\)30118-4](https://doi.org/10.1016/S2468-2667(17)30118-4). Zugegriffen: 16.07.2021.
- Jäger, H. & Böllinger, L. (1981): Studien zur Sozialisation von Terroristen. In: Jäger, H., Schmidtchen, G. & Süllwold, L. (Hrsg.). *Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus 2)*. Westdeutscher Verlag, Opladen: S. 117-231.
- Jander, M. (2006): Horst Mahler. In: Wolfgang Kraushaar (Hrsg.): *Die RAF und der linke Terrorismus*. Band 1. Hamburger Edition, Hamburg, S. 372–397.
- Jasko, K., LaFree, G. & Kruglanski, A. (2017): Quest for Significance and Violent Extremism: The Case of Domestic Radicalization. *Political Psychology*, 38(5), S. 815-31.
- Jesse, E. & Mannewitz, T. (Hrsg.) (2018): *Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.
- Jodl, L. (1976): *Jenseits des Endes. Leben und Sterben des Generaloberst Alfred Jodl*. Molden Verlag, Wien – München – Zürich.
- Jones, E. (2016, 14. Juni): Domestic battery charge dropped against Omar Mateen's mother. *TCPalm*. <https://archive.tcpalm.com/news/special/orlando-shooting/domestic-battery-charge-dropped-against-omar-mateens-mother-353da197-33e0-4959-e053-0100007fd093-382987451.html/>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Jüttner, J. (2020, 05. Aug.): Prozess nach Lübcke-Mord - Das neue Geständnis des Stephan Ernst. *SPIEGEL-Online*. <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/fall-walter-luebcke-das-neue-gestaendnis-des-stephan-ernst-a-13f87585-1897-4c8e-ac24-32e49cb486d0>. Zugegriffen: 16.07.2021.

- Kahl-Popp, J. (1994): „Ich bin Dr. Deutschland.“ - Rechtsradikale Phantasien als verschlüsselte Kommunikation in der analytischen Psychotherapie eines Jugendlichen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 43 (1994) 7, S. 266-272.
- Keitel, W. (1998): *Mein Leben. Pflichterfüllung bis zum Untergang: Hitlers Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht in Selbstzeugnissen*. Edition q, Berlin.
- Köttig, M. (2004): *Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen: Biografische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik*. Psychosozial-Verlag, Gießen.
- Köhler, D. (2020): Violent extremism, mental health and substance abuse among adolescents: towards a trauma psychological perspective on violent radicalization and deradicalization. *Journal of Forensic Psychiatry and Psychology*, 31(4), S. 1-18. https://www.researchgate.net/publication/341040821_Violent_extremism_mental_health_and_substance_abuse_among_adolescents_towards_a_trauma_psychological_perspective_on_violent_radicalization_and_deradicalization. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Krall, Hanna (2007a, 27. April): „Stefan Wisniewski, Sohn eines Zwangsarbeiters“. *Welt-Online*. <https://www.welt.de/kultur/literarische-welt/article837394/Stefan-Wisniewski-Sohn-eines-Zwangsarbeiters.html>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Krall, Hannes (2007b): Aggression und Gewalt bei rechtsextremen Jugendlichen — Perspektiven sozialpädagogischer Jugendarbeit. *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie*, Volume 6, S. 99–113.
- Kranish, M. & Fisher, M. (2016): *Die Wahrheit über Trump: Die Biografie des 45. Präsidenten*. Plassen Verlag, Kulmbach.
- Krüger, K. (2013, 29. Okt.): Rapper Denis Cuspert: In Allahs Gang. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/rapper-denis-cuspert-in-allahs-gang-12635563.html?print-PagedArticle=true#pageIndex_2. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Lankford, A. & Hakim, N. 2011: From Columbine to Palestine: A comparative analysis of rampage shooters in the United States and volunteer suicide bombers in the Middle East. *Aggression and Violent Behavior*, 16(2), S. 98-107.
- Lau, S. (2021): *Wer ist Sven Lau? Book on Demand*, Norderstedt. Kindle E-Book Version.
- Leuzinger-Bohleber, M. (2016): Radikalisierungsprozesse in der Adoleszenz – ein Indikator für eine nicht gelungene Integration? In: Leuzinger-Bohleber, M. /Lebiger-Vogel, J. (Hrsg.): *Migration, frühe Elternschaft und die Weitergabe von Traumatisierungen*. Klett-Cotta, Stuttgart, S. 171–193.

- Lützing, S. (2010): Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen (Polizei + Forschung Bd. 40). BKA – Bundeskriminalamt, Kriminalistisches Institut (Hrsg.). Luchterhand Fachverlag, Köln.
- Lundesgaard, A. & Krogh, K. (2018): From Childhood Trauma to Violent Extremism: Implications for prevention. In: Overland, G., Andersen, A. J., Førde, K. E., Grørdum, K. & Salomonsen, J. (Hrsg.): Violent extremism in the 21st century: International perspectives. Cambridge Scholars Publishing, Newcastle-upon-Tyne, S. 180-198.
- Lisak, D. & Beszterczey, S. (2007): The Cycle of Violence: The Life Histories of 43 Death Row Inmates. *Psychology of Men & Masculinity*, 8(2), S. 118 –128.
- Lower, W. (2014): Hitlers Helferinnen. Deutsche Frauen im Holocaust. Carl Hanser Verlag, München. Kindle E-Book Version.
- Mansour, A. (2015): Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. Kindle E-Book Version.
- Manzoni, P., Baier, D., Kamenowski, M., Isenhardt, A., Haymoz, S. & Jacot, C. (2019): Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen unter Jugendlichen in der Schweiz. Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften / Institut für Delinquenz und Kriminalprävention, Zürich.
- Marneros, A., Steil, B. & Galvao, A. (2003): Der soziobiographische Hintergrund rechtsextremistischer Gewalttäter. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*. Band 86, Heft 5, S. 364–372.
- Meeink, F. & Roy, J. M. (2017): *Autobiography of a Recovering Skinhead: The Frank Meeink Story as Told to Jody M. Roy, Ph.D.* Hawthorne Books, Portland.
- Merrick, M. T., Ford, D. C. & Ports, K. A. (2018): Prevalence of Adverse Childhood Experiences From the 2011-2014 Behavioral Risk Factor Surveillance System in 23 States. *JAMA Pediatr.* 172(11), S. 1038-1044.
- Messina, N. & Grella, C. (2006). Childhood Trauma and Women's Health Outcomes in a California Prison Population. *American Journal of Public Health*, 96(10), S. 1842-48.
- Michel, S. & Schiebel, M. (1989): Lebensgeschichten von rechtsextremen Jugendlichen. In: Rosenthal, G. (Hrsg.): *Wie erzählen Menschen ihre Lebensgeschichte? Hermeneutische Fallrekonstruktion distinkter Typen*. Forschungsbericht des Lehrprojektes: „Biographie“. Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, S. 212-233.
- Miller, A. (1983): *Am Anfang war Erziehung*. Suhrkamp Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main.

- Montero, N. (2016, 13. Juni): Violent Past Exposed! Orlando Shooter's Mom Arrested After Attack. RadarOnline. <https://radaronline.com/exclusives/2016/06/orlando-shooter-omar-mateen-mother-shahla-mateen-domestic-violence-arrest/>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Myers, W. C., Scott, K., Burgess, A. W. & Burgess, A. G. (1995): Psychopathology, biopsychosocial factors, crime characteristics, and classification of 25 homicidal youths. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 34(11), S. 1483-89.
- Nacos, B. L. (2020): *Terrorism and Counterterrorism*. Routledge Verlag, London. (6. überarbeitete Auflage)
- Nelson, C. A., Bhutta, Z. A., Harris, N. B., Danese, A. & Samara, M. (2020): Adversity in childhood is linked to mental and physical health throughout life. *BMJ*, 371. <https://doi.org/10.1136/bmj.m3048>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- New York Daily News (2016, 13. Juni): Former Long Island neighbor of Orlando gay club shooter recalls him as 'restless' kid". <http://www.nydailynews.com/news/national/ex-l-neighbor-orlando-club-shooter-recalls-restless-kid-article-1.2672380>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Nölke, E. (1998): Marginalisierung und Rechtsextremismus. Exemplarische Rekonstruktion der Biographie- und Bildungsverläufe von Jugendlichen aus dem Umfeld der rechten Szene. In: König, H.-D. (Hrsg.): *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 257- 278.
- Özeren, S., Severl, M. Yilmaz, K. & Sözer, A. (2013): Whom Do They Recruit?: Profiling and Recruitment in the PKK/KCK. *Studies in Conflict & Terrorism*, 37(4). Online. <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/1057610X.2014.879381>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Oh, D.L., Jerman, P., Silvério Marques, S., Koita, K., Boparai, S. K. P., Harris, N. B. & Bucci, M. (2018): Systematic review of pediatric health outcomes associated with childhood adversity. *BMC Pediatr*, 18: 83, S. 1-19. <https://doi.org/10.1186/s12887-018-1037-7>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Perez, N. M., Jennings, W. G., & Baglivio, M. T. (2018): A path to serious, violent, chronic delinquency: The harmful aftermath of adverse childhood experiences. *Crime & Delinquency*, 64(1), S. 3–25.
- Pfeiffer, C., Wetzels, P. & Enzmann, D. (1999): *Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen*. (KFN-Forschungsberichte Nr. 80). KFN, Hannover.
- Pfeiffer, C. (2015): *The Abolition of the Parental Right to Corporal Punishment in Sweden, Germany and other European Countries: A Model for the United States and other Democracies?* (KFN-Forschungsberichte No. 128). Hannover: KFN.

- Pfeiffer, C., Baier, D. & Kliem, S. (2018): Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland. Schwerpunkte: Jugendliche und Flüchtlinge als Täter und Opfer. Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften / Institut für Delinquenz und Kriminalprävention, Zürich. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/121226/0509c2c7fc392aa88766b-dfaeaf9d39b/gutachten-zur-entwicklung-der-gewalt-in-deutschland-data.pdf>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Pfeiffer, C. (2019): Gegen die Gewalt. Warum Liebe und Gerechtigkeit unsere besten Waffen sind. Kösel Verlag, München.
- Pincus, J. H. (2001): *Base Instincts. What Makes Killers Kill?* W. W. Norton & Company, New York.
- Piper, E. (2015): Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe. Allitera Verlag, München
- Polis, Gesellschaft für Politik- und Sozialforschung (2001): Rechtsextremismus und Gewalt: Ergebnisse einer Repräsentativbefragung bei Jugendlichen. Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.
- Presse und Informationsamt der Bundesregierung (2020, 25. Nov.): Maßnahmenkatalog des Kabinettsausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/997532/1819984/4f1f9683cf3fadd-f90e27f09c692abed/2020-11-25-massnahmen-rechtsextremi-data.pdf>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Quent, M. (2019): Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät. Beltz Juventa, Weinheim (2. überarbeitete und erweiterte Auflage).
- Ramelsberger, A. (2015, 16. Dez.): Wie Wohlleben sein Leben beschreibt. Süddeutsche Zeitung. <https://www.sueddeutsche.de/politik/nsu-prozess-wie-wohlleben-sein-leben-beschreibt-1.2786301>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Reavis, J. A., Looman J., Franco, K. A., Rojas B. (2013). Adverse Childhood Experiences and Adult Criminality: How Long Must We Live before We Possess Our Own Lives? *The Permanente Journal*. 7(2), S. 44-48.
- Richter, H.-E. (2001): Was mich mit einer gewandelten RAF-Gefangenen und ihrem Vater verbindet. In: Wirth, H.-J. (Hrsg.): Hitlers Enkel - oder Kinder der Demokratie? Die 68er-Generation, die RAF und die Fischer-Debatte. Psychosozial-Verlag, Gießen.
- Riedesser, P. (2002): Trauma - Terror - Kinderschutz: Prävention seelischer Störungen und destruktiven Verhaltens. Vortrag bei der Verleihung des Kinderschutzpreises am 29.10.2001. *Psychotraumatologie*, 3(2), S. 32.

- Röhl, A. (2021): Das Elend der Verschickungskinder: Kindererholungsheime als Orte der Gewalt. Psychosozial Verlag, Gießen.
- Royal Commission of Inquiry into the Attack on Christchurch Mosques on 15 March 2019 (2020): The Report. <https://christchurchattack.royalcommission.nz/the-report/>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Runyan, D.K., Shankar, V., Hassan, F., Hunter, W. M., Jain, D., Paula, C. S., Bangdiwala, S. I., Ramiro, L. S., Muñoz, S. R., Vizcarra, B. & Bordin, I. A. (2010): International Variations in Harsh Child Discipline. *Pediatrics*, 126(3), e701-11. <https://doi.org/10.1542/peds.2008-2374>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Sachslehner, J. (2014): Zwei Millionen ham'ma erledigt: Odilo Globocnik - Hitlers Manager des Todes. Styria, Wien – Graz – Klagenfurt
- Safferling, C., Grzywotz, J., Bülte, N. & Römer, T. (2011): Monitoring Report Nr. 8 Strafverfahren gegen Arid U. 8. Verhandlungstag/ 19. Dezember 2011. International Research and Documentation Centre War Crimes Trials – Trial-Monitoring Programme. Marburg. https://www.uni-marburg.de/de/icwc/lehre/monitoring/verfahren/deutschland/verfahren-vor-dem-olg-frankfurt-gegen-arid-u-2011/08_report8-tag8-19-12-2011.pdf. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Salloum, R. (2014, 01. Dez.): Interviewreihe mit Dschihadisten. Besuch im Terroristenknast. SPIEGEL-Online. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/is-islamischer-staat-zwei-libanesinnen-forschen-ueber-terrorismus-a-1005382.html>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Sandgruber, R. (2021). Hitlers Vater: Wie der Sohn zum Diktator wurde. Molden Verlag, Wien – Graz. Kindle E-Book Version.
- Schaap, F. (2015, 19. Nov.). IS-Kämpfer. Aus Sicht der Täter. ZEIT-Online. <https://www.zeit.de/2015/47/is-kaempfer-syrien-aussteiger> (ursprünglich in DIE ZEIT, Nr. 47/2015 erschienen). Zugegriffen: 16.07.2021.
- Schäuble, M. (2011): Dschihadisten - Feldforschung in den Milieus. Die Analyse zu ‚Black Box Dschihad. Verlag Hans Schiler, Berlin/Tübingen.
- Scheurig, B. (1999): Alfred Jodl. Gehorsam und Verhängnis. Biographie. Bublies Verlag, Schnellbach.
- Schiller, M. (2007): Es war ein harter Kampf um meine Erinnerung. Ein Lebensbericht aus der RAF. Konkret Literatur Verlag, Hamburg.
- Schmid, A. P. (Hrsg.) (2020): Handbook of Terrorism Prevention and Preparedness. ICCT Press, Den Haag. (freie Onlineversion), <https://icct.nl/handbook-of-terrorism-prevention-and-preparedness/>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Schmidt, B. (1996): Psychoanalytische Überlegungen zur rechtsextremistischen Orientierung männlicher Jugendlicher. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 45 (1996) 10, S. 370-374.

- Schmidtchen, G. (1981): Terroristische Karrieren. Soziologische Analyse anhand von Fahndungsunterlagen und Prozessakten. In: Jäger, H., Schmidtchen, G. & Süllwold, L. (Hrsg.): Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus 2). Westdeutscher Verlag, Opladen. S. 13-78.
- Scrivens, R., Venkatesh, V., Bérubé, M. & Gaudette, T. (2019): Combating Violent Extremism: Voices of Former Right-Wing Extremists. *Studies in Conflict & Terrorism*. Onlineveröffentlichung 11. Nov. 2019. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2019.1686856>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Seeger, A. (2000): Heinrich Müller. Der Gestapochef. In: Smelser, R. & Syring, E. (Hrsg.): Die SS: Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe. Verlag Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, S. 346-363.
- Sigl, J. (2013): Lebensgeschichten von Aussteigerinnen aus der extremen Rechten. Genderspezifische Aspekte und mögliche Ansatzpunkte für eine ausstiegsorientierte Soziale Arbeit. In: Radvan, H. (Hrsg.): Gender und Rechtsextremismusprävention. Metropolis Verlag, Berlin, S.273-289.
- Sigl, J. (2018): Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer: Eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung. Springer VS, Wiesbaden.
- Simi, P., Sporer, K. & Bubolz, B. F. (2016): Narratives of Childhood Adversity and Adolescent Misconduct as Precursors to Violent Extremism: A Life-Course Criminological Approach. *Journal of Research in Crime and Delinquency*. 53(4), S. 536-563.
- Smelser, R. (1989): Robert Ley: Hitlers Mann an der „Arbeitsfront“. Eine Biographie. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.
- Smith, J. (2019): Home Grown: How Domestic Violence Turns Men Into Terrorists. Riverrun, London. Kindle E-Book Edition.
- Soares, S., Rocha, V., Kelly-Irving, M., Stringhini, S., & Fraga, S. (2021): Adverse childhood events and health biomarkers: a systematic review. *Frontiers in Public Health*, Vol. 9, Article 649825, S. 1-25.
- Speckhard, A. & Ellenberg, M. (2021a, 17.05.): White Supremacists Speak: Recruitment, Radicalization & Experiences of Engaging and Disengaging from Hate Groups. ICSVE Research Reports. <https://www.icsve.org/white-supremacists-speak-recruitment-radicalization-experiences-of-engaging-and-disengaging-from-hate-groups/>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Speckhard & Ellenberg (2021b, 22.06.): PERSPECTIVE: New National Strategy for Countering Domestic Terrorism Is a Big Step in the Right Direction. *Homeland Security Today*. <https://www.hstoday.us/subject-matter-areas/counterterrorism/perspective-new-national-strategy-for-countering-domestic-terrorism-is-a-big-step-in->

- the-right-direction/. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Spencer, A., Kocks, A. & Harbrich, K. (Hrsg.) (2011): Terrorismusforschung in Deutschland. Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik, Sonderheft 1.
- Srowig, F., Roth, V., Böckler, N. & Zick, A. (2017): Junge Menschen und die erste Generation des islamistischen Terrorismus in Deutschland: Ein Blick auf Propagandisten, Reisende und Attentäter. In: Böckler, N. & Hoffmann, J. (Hrsg.): Radikalisierung und extremistische Gewalt: Perspektiven aus dem Fall- und Bedrohungsmanagement. Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt am Main, S. 101-117.
- Statista (2021, 08. März): Suizidraten ausgewählter Länder nach Geschlecht 2016. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/242337/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-suizidraten-nach-geschlecht/>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Stettin, I., Herrnkind, K. & Eißele, I. (2019, 20. Juni): „Hass auf alles und jeden“: Auf den Spuren des Mannes, der Walter Lübcke ermordet haben soll. Stern.de. <https://www.stern.de/politik/deutschland/mordfall-walter-luebcke--auf-den-spuren-des-mutmasslichen-taeters-stephan-e--8762002.html>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Steven Spielberg's Amblin Television and Alex Gibney's Jigsaw Productions (2019): „Why We Hate“ (sechsteilige TV-Dokumentation)
- Streeck-Fischer, A. (1992): »Geil auf Gewalt«. Psychoanalytische Bemerkungen zu Adoleszenz und Rechtsextremismus. Psyche, 46(8), S. 745-768.
- Streeck-Fischer, A. (1999): Über die Mimikryentwicklung am Beispiel eines jugendlichen Skinheads mit frühen Erfahrungen von Vernachlässigung und Misshandlung. In: Streeck-Fischer (Hrsg.): Adoleszenz und Trauma. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen, S. 161-173.
- Struck, S., Stewart-Tufescu, A., Asmundson, A. J.N., Asmundson, G. G. J. & Afifi, T. O. (2021). Adverse childhood experiences (ACEs) research: A bibliometric analysis of publication trends over the first 20 years. Child Abuse & Neglect, Volume 112, 104895. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2020.104895>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Sullivan, K. & Wan, W. (2016, 17. Juni): Troubled. Quiet. Macho. Angry. The volatile life of the Orlando shooter. The Washington Post. https://www.washingtonpost.com/national/troubled-quiet-macho-angry-the-volatile-life-of-omar-mateen/2016/06/17/15229250-34a6-11e6-8758-d58e76e11b12_story.html. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Sutterlüty, F. (2003): Gewaltkarrieren: Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung. Campus Verlag, Frankfurt am Main (2. Auflage).
- Toland, J. (1977): Adolf Hitler. Gustav Lübbecke Verlag, Bergisch Gladbach.

- Tran, B. X., Pham, T. V., Ha, G. H., Ngo, A. T., Nguyen, L. H., Vu, T. T. M., Do, H. N., Nguyen, V., Nguyen, A. T. L., Tran, T. T., Truong, N. T., Hoang, V. Q., Ho, T. M., Dam, N. V., Vuong, T. T., Nguyen, H. Q., Le, H. T., Do, H. T., Moir, M., Shimpuku, Y., Dhimal, M., Arya, S. S., Nguyen, T. H., Bhattarai, S., Latkin, C. A., Ho, C. S. H. & Ho, R. C. M. (2018). A Bibliometric Analysis of the Global Research Trend in Child Maltreatment. *International Journal of Environmental Research and Public Health*. 15(7). pii: E1456. <https://doi.org/10.3390/ijerph15071456>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Trump, M. L. (2020): *Too Much and Never Enough: how My Family Created the World's Most Dangerous Man*. Simon + Schuster, New York. Kindle E-Book Version.
- UNICEF - United Nations Children's Fund (2014): *Hidden in Plain Sight: A statistical analysis of violence against children*. New York.
- UNICEF - United Nations Children's Fund (2017): *A familiar face: violence in the lives of children and adolescents*. New York. https://www.unicef.org/media/48671/file/Violence_in_the_lives_of_children_and_adolescents.pdf. Zugegriffen: 16.07.2021.
- United Nations (UN) (2020): *A Child-Resilience Approach to Preventing Violent Extremism*. Office of the SRSG on Violence against Children in 2019. https://violenceagainstchildren.un.org/sites/violenceagainstchildren.un.org/files/2020/reports_extremism/un_hq_osrsg_a_child-resilience_approach_to_preventing_violent_extremism_20-01153_lo-res.pdf. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Vaswani, N. (2018): *Adverse Childhood Experiences in children at high risk of harm to others. A gendered perspective*. Children's and Young People's Centre for Justice, Glasgow. https://strathprints.strath.ac.uk/63124/1/Vaswani_CYCJ_2018_Adverse_childhood_experiences_in_children_at_high_risk_of_harm_to_others.pdf. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Veiel, A. (2005): *Black Box BRD: Alfred Herrhausen, die Deutsche Bank, die RAF und Wolfgang Grams*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen (2011): *Konvertiten – im Fokus des Verfassungsschutzes?* Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. S. 44-48 (veröffentlichter Teil eines offensichtlich unveröffentlichten, umfangreichen Verfassungsschutzberichtes) <https://e-pflicht.ub.uni-duesseldorf.de/download/pdf/79501?originalFilename=true>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Viett, I. (1996): *Nie war ich furchtloser*. Autobiographie. Verlag Lutz Schulenburg, Hamburg.

- Wahl, K., Tramitz, C. & Gaßebner, M. (2003): Fremdenfeindliche Gewalttäter berichten: Interviews und Tests. In: Wahl, K. (Hrsg.): Skinheads, Neonazis, Mitläufer. Täterstudien und Prävention. Leske & Budrich, Opladen.
- Wald, R. (2004): Mein Vater Robert Ley. Meine Erinnerungen und Vaters Geschichte. Martina Galunder-Verlag, Nümbrecht.
- Weißgerber, C. E. (2019): Mein Vaterland! Warum ich ein Neonazi war. Orell Füsseli Verlag, Zürich.
- Wieland, K. (2006): Andreas Baader. In: Kraushaar, Wolfgang (Hrsg.): Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. Hamburger Edition, Hamburg, S. 332-349.
- Windisch, S., W., Simi, P., Blee, K. & DeMichele, M. (2020): Measuring the Extent and Nature of Adverse Childhood Experiences (ACE) among Former White Supremacists. *Terrorism and Political Violence*. Onlineveröffentlichung Juni. <https://doi.org/10.1080/09546553.2020.1767604>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Wirth, H.-J. (1989): Sich fühlen wie der letzte Dreck. Zur Sozialpsychologie der Skinheads. In: Bock, M., Reimitz, M., Richter, H.-E., Thiel, T. & Wirth, H.-J. (Hrsg.): Zwischen Resignation und Gewalt. Jugendprotest in den achtziger Jahren. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 187-202.
- Witt, A., Sachser, C., Plener, P. L., Brähler, E. & Fegert, J. M. (2019): Prävalenz und Folgen belastender Kindheitserlebnisse in der deutschen Bevölkerung. *Dtsch Arztebl Int*, 116, S. 635-42. <https://www.aerzteblatt.de/archiv/209814/Praevalenz-und-Folgen-belastender-Kindheitserlebnisse-in-der-deutschen-Bevoelkerung>. Zugegriffen: 16.07.2021.
- Wunschik, T. (1997): Baader-Meinhofs Kinder: Die Zweite Generation der RAF. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- ZEIT-MAGAZIN (2020, Nr. 48): Peter-Jürgen Boock: „In jeder zweiten Nacht kommen die Gespenster“. (oder auch online hier: <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2020/48/peter-juergen-boock-raf-terrorist-schuld-mord-lebensgeschichte>)

Inhalt

Vorwort der Herausgeber 7

I. Der 26. Deutsche Präventionstag im Überblick

Erich Marks

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des
26. Deutschen Präventionstages 9

Merle Werner

Evaluation des 26. Deutschen Präventionstages 37

Gina Rosa Wollinger

Gutachten zum 26. Deutschen Präventionstag 2021
Suche nach Orientierung. Zur Relevanz von Krisen als
gesellschaftlicher Seismograf 97

Haci-Halil Uslucan

Gutachten zum 26. Deutschen Präventionstag 2021
Schule als Orientierungsort und als Ort der Prävention
von Orientierungslosigkeit 133

Kölner Erklärung

Der Deutsche Präventionstag und ständige
Veranstaltungspartner 159

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

Jan Abt, Marie von Seeler

Erfassung der raumbezogenen Sicherheitsbelange von Kindern 163

Andreas Arnold, Danielle Carbon, Thomas Görgen

Besonders vulnerable Personengruppen im CBRNe-
Einsatzmanagement 175

Marc Coester, Daniel Church

Opfer von Vorurteils kriminalität. Thematische
Auswertung des Deutschen Viktimisierungssurvey 2017 187

Sven Fuchs

Kindheitsursprünge von politischer Gewalt
und Extremismus 243

<i>Helmut Fünfsinn, Ulrica Hochstätter, Jasmin Pirner</i> Richte keinen weiteren Schaden an! Ein Erfahrungsbericht des Hessischen Opferbeauftragten zu den Anschlägen von Hanau und Volkmarsen aus viktimologischer Sicht	309
<i>Jasmin Giama-Gerdes</i> re:vision: das systemische und kreative Projekt im Strafvollzug NRW	339
<i>Thomas Görgen, Charlotte Nieße</i> Warnsignale im zeitlichen Vorfeld rechtsextremer Anschläge	343
<i>Lisa Gregor</i> Balu und Du – Wirksames Mentoring für Grundschul Kinder	357
<i>Christiane Howe</i> Segregationen in urbanen Räumen? Mögliche Erscheinungsformen und ihre Auswirkungen	365
<i>Anna Isenhardt, Philipp Müller, Gina Rosa Wollinger</i> Cybercrime gegen Privatnutzer*innen: Ausmaß und Prävention. Erste Ergebnisse einer Befragung von Privatnutzer*innen in Niedersachsen	391
<i>Wolfgang Kahl, Marcus Kober</i> Unterstützungsstrukturen für die kommunale Prävention	409
<i>Fabian Mayer</i> Sicherheit und Migration in der Stadt. Datenbasierte Sicherheitsentscheidungen – Strategische Analysemodelle für Quartiere	425
<i>Maximilian Querbach, Alexander Werner</i> Prävention clanbasierter Kriminalität	439
<i>Simone Pfeffer, Renate Schwarz-Saage, Christina Storck</i> ReSi+ Resilienz und Sicherheit. Prävention sexualisierter und häuslicher Gewalt in Kindertageseinrichtungen	461
<i>Annemarie Schmoll, Dirk Lampe, Bernd Holthusen</i> Neues im Jugendgerichtsgesetz – Stärkung der Rechte Jugendlicher?	477
III. Autor*innen	513